

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mt.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 444.

Verlags-Journalsprecher No. 2958.

Mittwoch, den 23. September.

Redaktions-Journalsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für das 4. Quartal 1903
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit
im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen
der Nachbarorte,
und zum Bezugspreis von 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich
bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Konflikt der Krone mit der ungarischen Nation.

n. Wien, 21. September.

Die Entrevue der beiden Kaiser hat für den Augen-
blick die Krise, die gegenwärtig in Ost und Trans alles
in ihrem verhängnisvollen Bann hält, etwas in den
Hintergrund des Interesses gedrängt. Wohl ist es sicher,
daß auch der innere Zwist, welcher derzeit Ungarn so
schwer erschüttert, bei den tieferliegenden Beziehungen der
beiden Herrscher, deren besondere Innerlichkeit bei dem
gegenwärtigen Empfang des deutschen Kaisers für jeden-
mann offenbar werden mußte, in ihrer Aussprache
Gegenstand von Erörterungen bilden mochte und man
hört sogar in diesem Bezugs, daß Kaiser Wilhelm den Be-
ginn der scharferen Tonart, wie sie Kaiser-König Franz
Joseph jetzt eingeschlagen hatte, sehr freudig begrüßt
hätte, so ist es doch zweifellos, daß der Hauptgegenstand
der Besprechungen der beiden Monarchen sowohl, wie
ihrer Minister die Situation auf dem Balkan war. Von
vortrefflich eingeweihter Seite erfahre ich hierüber, daß
Kaiser Wilhelm eben schon wegen des Ernstes dieser
Situation von dem Armeeführer des Kaiser-Königs sehr
angenehm berührt war, da derselbe in kräftiger
Auffassung die Unveränderlichkeit und Unerlöschlichkeit
des Armeeführers betont, und heute mehr
denn je alles vermieden werden muß, was eine
Schwächung unserer Armee, wenn auch nur vorüber-
gehend, herbeiführen könnte. Man weiß zwar, daß Kaiser
Wilhelm von den friedlichsten Absichten befehle ist, ebenso
wie auch Kaiser Franz Joseph, daß aber der deutsche
Kaiser der Meinung ist, daß bei der Entwicklung, welche
die Ereignisse auf dem Balkan genommen, die Ursache
zum Eingreifen sich aus diesen traurigen Ereignissen
selbst ohne jedes Zutun von Seite der europäischen

Mächte, Rußland hinzugerechnet, mit unabwieslicher
Notwendigkeit ergeben könnte. Die beiden Kaiser
widmeten diesen Vorkommnissen alle ihre Aufmerksamkeit,
informierten sich im Wege ihrer Minister über alle Ein-
zelheiten und weniger bekannten Phasen der Bewegung
auf dem Balkan und kamen in ihren Besprechungen zu
einer Art fixen Abmachung, die ebenso eine negative wie
eine positive Seite von großer Bedeutung hat, negativ
in dem Sinne, daß die Mächte der Triple-Allianz inso-
lange, als Bulgarien wenigstens äußerlich Ruhe hält,
sich in keinem Falle zu einer Intervention entschließen
würden, positiv hingegen in dem Sinne, daß, insofern
in Serbien neuerliche Umwälzungen oder Unruhen ein-
treten sollten, Österreich-Ungarn sofort die Initiative zur
Herstellung der Ruhe durch einen Einmarsch in Serbien
zu ergreifen habe. Diese Abmachungen der beiden Herrscher,
die selbstredend auch im Einvernehmen mit Italien zu
stande gekommen wären, sind auch bestimmt, die Grund-
lage für die Erörterungen und Feststellungen der Hand-
lungsweise der europäischen Mächte bei der Herbeiführung
des Friedens zu bilden. Sehr bemerkenswert ist der Um-
stand, daß Kaiser Wilhelm in allen den Orient berührenden
Verhandlungen stets bemüht scheint, dem Sultan auf
dem Balkan die Politik der freien Hand zu ermöglichen.

Der jüngste Armeeführer des Kaiser-Königs Franz
Joseph, der wie ein Blitz eingeschlagen, wird im Laufe
der angebotenen Woche leider noch manchen gefähr-
lichen Sturm entfesseln. So etwas wie Pulverdampf
liegt in der Luft. Es ist der bedenklichste Konflikt mit
der Krone, der sich in Ungarn seit dem Jahre 1848 je
begeben hat. Die Auferstehung des Hauptes der Ob-
struktion, Bela Barabas, welche die „Korr. Int.“ zuerst
wiedergab, gehen von Mund zu Mund und zünden wie
eine Bombe. Ganz Ungarn ist heute ausgesprochen oder
unausgesprochen im Lager der Obstruktion. Die Er-
regung der Bevölkerung besonders im Ostfeld, in dem
Zentrum der Unabhängigkeits-Bewegung, hat einen Grad
erreicht, die sich kaum schildern läßt, und wenn auch ein-
zelne aus den Reihen der Opposition daran mahnen, daß
niemand sein kaltes Blut verlieren dürfe, so scheint es
heute dennoch leider mehr als sicher, daß der schwere
Konflikt zwischen der Krone und der ungarischen Nation,
die sich in ihren heiligsten Rechten verletzt wähnt, leider
schon in nächster Zeit irgendwo zu einer Explosion führen
werde, die blutige Opfer kosten wird. Die Einsicht, daß
durch eine evolutionäre Entwicklung vieles sicherer
erreicht werden kann, als durch eine revolutionäre, ist nicht
jedermanns Sache, und die Jugend, bei der gewöhnliche
Seher — die Opposition behauptet: agents provocateurs
— ihr schlechtes Werk betreiben, wartet nur auf den ge-
ringsten Anlaß, um loszubrechen und aus ihren Reihen
neue Blutzugewinn in den Kampf zu senden.

Deutsches Reich.

Zu den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen.

L. Berlin, 22. September.

Wie es mit den deutsch-russischen Handelsvertrags-
verhandlungen im allgemeinen steht, ist ungefähr bekannt.
Man weiß nämlich, daß die Ende August abgeschlossenen
Petersburger Konferenzen der mündlichen Darlegung der
allgemeinen Gesichtspunkte gegolten haben, und daß die
auf beiden Seiten vorliegenden Angebote und Forderungen
zur Kenntnis genommen worden sind. Man weiß
ferner, daß die zunächst beendigten Konferenzen im
November in Berlin fortgesetzt werden sollen. Aber das
alles ist ziemlich mager und dürftig, und vor allem fehlt
es bisher an jeder Richtschnur, an die man sich halten
könnte, um ein ungefähres Urteil über die Möglichkeit
einer Ausgleichung der bekannten großen Gegensätze zu
gewinnen. Deutscherseits sollen die landwirtschaftlichen,
russischerseits die Industriezölle erhöht werden. Hier wie
dort ist der Widerstand beständig. Wie also kann die
Einigung zustande kommen? In dankenswerter Weise
werden einige Streiflichter auf die zu lösenden Probleme
vom „Russisch-Deutschen Boten“ geworfen. Das offenbar
gutunterrichtete Fachblatt kann mitteilen, daß eine vor-
zeitige Kündigung des Vertrages, d. h. eine Kündigung,
bevor begründete Aussicht auf einen neuen brauchbaren
Vertrag vorliegt, von keiner Seite in Aussicht genommen
ist. „Speziell Rußland würde mit dem Fortbestehen des
gegenwärtigen Verhältnisses vollständig einverstanden
sein. Was die seitens des deutschen Exports vorwiegend
geforderte Beseitigung einer höheren Bemessung der russi-
schen Zölle im Vergleich zu den Seezöllen anbelangt,
so verläutet, daß Rußland ein generelles Aufheben dieser
Differenzierung, zunächst wenigstens, nicht in Aussicht
gestellt hat. Vielmehr sollen die Delegierten vorge-
schlagen haben, daß von Fall zu Fall bei den einzelnen
Positionen diese Differenzierung behandelt werde.“ Daß
dieser Vorschlag deutscherseits werden angenommen wer-
den, hält der „Russisch-Deutsche Boten“ für ausgeschlossen.
Um welche wichtige Frage es sich dabei handelt, mag man
aus dem folgenden entnehmen. In der bekannten Kund-
gebung des Herrn v. Bille im „Russischen Finanzboten“
vom 25. November 1901 war ausgeführt, daß Rußland
angesichts der Erhöhung der deutschen Zölle die seinigen
auf das Niveau der Tariffälle von 1891 bringen werde;
für einzelne Produkte, die eine komplizierte Bearbeitung
erfordern, würden die Zölle erhöht werden. Hiernach
dürfte man erwarten, daß in der Hauptsache der Tarif
von 1891 als Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen
werden aufgestellt werden. Dagegen ist man in Ruß-
land mit dem neuen Tarif nicht nur in sehr vielen Posi-
tionen erheblich über den Tarif von 1891 hinausgegangen,

Der Bruder Serafin.

Novelle von Viktor Blüthgen.

(10. Fortsetzung.)

„So? Wozu nehmen wir dann überhaupt den Geist
in Anspruch, um die Natur zu bezwingen, wenn die doch
von rechts wegen das letzte Wort behalten soll? Ich will
Ihnen sagen, was es mit der Leidenschaft auf sich hat:
die fängt an mit einem Gusto auf einen Mann oder eine
Frau, der mag natürlich sein; aber den kann einer unter-
drücken, wenn er nur den Willen hat, und aus ist's.
Wenn einer freilich denkt: ein bißchen naschen, das macht
nichts, und sich da nachgibt, nachdem ist's gescheit, da
wächst einem alsdann leicht die Sache über den Kopf und
da ist es schon sich herausreden, daß man nicht mehr
anders kann und unter werden oder gar davonlaufen
muß. Wann wir schon einmal eine Ehe haben als Kultur-
menschen, da soll einer beizeiten sorgen, daß es mit der
Leidenschaft gar wird. Sonst sollen wie das Ehegeschloß
lassen und leben wie die Vieher.“

Der Graf hatte in steigender Erregung gesprochen.
Jetzt drehte er einen Fuß halb auf dem Absatz herum,
als zertrete er etwas. Auf seiner geröteten Stirn waren
Adern geschwollen, wie sie der Staatsanwalt beim Bruder
Serafin gesehen hatte.

Der Gast schwieg einen Augenblick. „Ihrer Logik ist
schwer beizukommen, Graf“, sagte er endlich. „Ich befür-
worte unsere Normalauffassung von der Ehe als die
wünschenswerte, so gut wie Sie. Ich gebe zu, daß die
Kultur auf einem Bündigen der Natur beruht — vor
allem auch der eignen. Aber schließlich handelt es sich
doch dabei um eine ideale Forderung, und man kann
wohl wünschen, daß sich die Wirklichkeit mit dem Ideal
deckt, aber das mit dem Nichtschwert in der Hand fordern,
das geht doch nur innerhalb der Grenzen der Möglichkeit
an. Und ich muß entschieden bestreiten, daß jedermann
unter allen Umständen im Stande ist, sich zu beherrschen.
Dem logischen und ethischen Willen steht der Wille des
Instinktes gegenüber und es wird immer von Veran-
lagung und Erziehung abhängen, in wie weit sich jener

im Widerspruch zu diesem zu behaupten vermag. Wir
ziehen das doch heute auch in der Kriminaljustiz in be-
tracht.“

„Aber Sie sprechen darum nicht frei. Sie strafen
oder stecken ins Narrenhaus. Herr von Redberg, ich frage
Sie nur eins: Was würden Sie tun, wenn Sie mit an-
sehen müßten, daß Ihre Frau Mutter sich an einen frem-
den Menschen fortwirft?“

„Das käme darauf an. Wahrscheinlich würde ich
meinen Vater veranlassen, das Seine zu tun.“

„Und wenn Sie vorzögen, diesen zu schonen?“

„Versuchen, meine Mutter zu ihrer Pflicht zurück-
zuführen.“

„Ah, sehen Sie, da kommen wir zusammen. Und
wenn sie vorzöge, mit ihrem Liebhaber auf und davon zu
gehen?“

Der Staatsanwalt zögerte wieder, warf einen Blick
ehrlichen Mitleids auf sein Gegenüber. Dann reichte er
ihm die Hand hin.

„Graf Raczek, warum spielen wir Versteckens mit
theoretischen Erörterungen. Wir ist Ihre Lage vollkommen
klar. Ich weiß, daß es sich um einen italienischen Maler
handelt, und ich weiß seit heute, daß Ihre Frau Mutter
Familie, Pflicht und Ehre seinethalben im Stich gelassen
hat. Die Zahl gewisser bedauernder Frauen vermehrt
hat. Ich sage mir jetzt, daß Sie als Wissender zu retten
versucht hatten, daß Ihr Herr Vater nach der Flucht
durch Sie informiert worden und ihr nachgereist ist —
Jahr und Tag vergebens. Inzwischen haben Sie alles
daran gesetzt, diese Tragödie vor der Welt zu kaschieren.
Ist dem so?“

Der Graf hatte die dargebotene Hand genommen und
während er geknickten Kopfes zuhörte, wie unter zuckenden
Schmerzen gepreßt.

„Zum Teufel hinein, es ist so“, knirschte er jetzt. „Sie
kombinieren gut.“

„Aber ich verstehe doch nicht, wie es Ihnen möglich
geworden, das Geschick so gründlich gegen alle Welt
— Ihren Hausstand, das Dorf, die Verwandtschaft im
Dunkel verschwinden zu lassen. Der Weg, den Sie dafür
gewählt, ist mir deutlich — Sie haben den Tod Ihrer

Mutter fingiert, haben ein Nichts begraben und nach Rück-
kehr Ihres Vaters ein Renotaphium errichtet. Aber es
ist mir ein vollkommenes Rätsel, daß Ihnen das so
glänzend gelungen — daß Sie so ganz ohne Mitwissen-
schaft dritter, Schwester und Vater ausgenommen, davon-
gekommen sind. Sie müssen da ganz verblüffend sicher
und scharf gerechnet und disponiert haben.“

„Drei Leute wissen noch darum. Der Arzt — der
schweigst. Der Guardian vom Kloster — der schweigst.
Eine Jungfer, die spionierte hat — sie befindet sich in
Rumänien und verliert ihre Nette, sobald sie ein Wort
verlauten läßt.“

„Hiernach ist selbstverständlich, daß nie von einem
Scheidungsprozeß die Rede gewesen?“

„Gewiß; selbstverständlich nicht.“

„Aber — hm — Ihr Herr Vater ist demnach auch
nicht eigentliches Mitglied des Klosters? Mich dünkt
doch, ich hätte in der Gruft unten eine Leiche an ihm
bemerkt?“

„Das ist Natur bei ihm.“

„Und die Erbschaftsangelegenheit? Und das Zivil-
stands-Register?“

„Wer hatte sich um jene zu kümmern? Wir Kinder
waren majorem. Im Zivilstands-Register befindet sich
ein leeres Blatt und ein Notizzettel, auf meine Weisung
hin — es wird von einem unserer Angestellten geführt.
Ah, ich habe mich wohl gehütet, eine Fälschung zu ver-
anlassen. Daß sie im Gotha'schen Kalender als ver-
storben verzeichnet ist, haben wir nicht verursacht. Mein
eigener Schwager glaubt sie verstorben. Diese Glende,
die meinen armen Vater betrogen, war für mich tot, ist
und bleibt für mich tot, hat ein reinliches Grab für das,
was sie war bis zu dem Tage, wo sie sich in den Tod warf
und prostituierte. Auf den Schatten von ihr, der noch
die Welt schändet und der die Frechheit besitzt, hierher
zurückzuführen, weie ich. Auf dem Mist soll sie
freipieren.“

Da explodierte ein Haß von Haß und tödlicher Ver-
achtung, daß den Staatsanwalt ein Grollen anging.
Aus dem Sohne loderte das Pathos des Bruders Sera-
fin auf.

sondern man hat überdies noch bei etwa 90, für Deutschland sehr wichtigen Artikeln für die Einfuhr über die westliche Landgrenze höhere Zollsätze aufgestellt als für die Einfuhr zur See. Es ist klar, daß sich die Spitze dieser Differenzierung in erster Linie gegen Deutschland richtet. Die davon bedrohten Artikel machen nach der russischen Einfuhrstatistik im Jahre 1900 63 Millionen Rub aus, also bei einer Gesamtausfuhr aus Deutschland im Gewicht von 120 Millionen Rub beinahe 70 %. Von diesen 70 % aber nimmt der weitaus größte Teil den Weg über die Landgrenze, nämlich mehr als 60 %. Die Höherbemessung der Landzölle müßte also die deutsche Ausfuhr aufs empfindlichste schädigen. Deutschland wäre von vornherein ungünstiger gestellt als England, Belgien, Frankreich, die Vereinigten Staaten, die zur See nach Rußland exportieren. Der „Russisch-Deutsche Völk“ bemerkt mit Recht: Auf solcher Basis zu einem brauchbaren Handelsvertrage zu kommen, scheint unmöglich; die aufgestellte Differenzierung der Land- und Seezölle muß a limine zurückgewiesen werden, ohne daß in der Gleichstellung der Landzölle mit den Seezöllen ein besonderes Entgegenkommen erblickt werden könnte.“ In der Tat hätte man dann erst die Grundlage, auf der in erfolgversprechende Verhandlungen eingetreten werden könnte.

Der „Vorwärts“ und das Kaiserreich.

Als der „Vorwärts“ — so schreibt man uns aus Berlin — vor nicht gar zu langer Zeit die phantastische Nachricht von dem Plane der Errichtung eines Kaiserreiches auf der Insel Pichelswerder brachte, herrschte große Aufregung rings umher. Behörden wurden in Bewegung gesetzt, um den Urheber der Nachricht zu ermitteln, der ganze Dementierapparat mußte in Funktion treten und Herr v. Trotha leitete gegen den „Vorwärts“ seine Verleumdungsklage ein, von der man seither nichts mehr gehört hat. Heute kommt nun der „Vorwärts“ auf jene fast vergessene „lächerliche Hundstagsgeschichte“ — so nannte sie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrem Dementi — zurück und bringt eine halbe Seite große Zeichnung, wie angeblich das Kaiserreich hat aussehen sollen. Und der „Vorwärts“ setzt hinzu: „Vor einigen Tagen hatten wir Gelegenheit, den Entwurf eines Kaiserreiches kennen zu lernen, der in ganz merkwürdiger Weise an unsere Mitteilungen über die Kaiserinsel erinnert. Wir unterbreiten diesen Entwurf der Öffentlichkeit als Beweis, wie eifrig schon vor unseren, aus gänzlich anders gearteter Quelle geschöpften Mitteilungen die Phantasie der Architekten mit kaiserlichen, burgartigen Inseln beschäftigt. Wir wissen nicht, ob der in dieser Nummer nachgegebene Entwurf im Zusammenhang mit unserer Veröffentlichung steht. Auffällig ist jedenfalls, daß der Plan, auf dem sich das Kaiserreich erhebt, Pichelswerder sein könnte. Um dem Verdacht einer Mystifikation vorzubeugen, bemerken wir, daß der Entwurf aus dem Dezember 1902 stammt und daß der Architekt, der ihn gezeichnet, uns unbekannt ist.“ Der „Vorwärts“ behauptet also keineswegs, daß die steil aus dem Wasser herausragende, auf der Bergeshöhe thronend Burg im Stile der alten deutschen Ritterburgen das geplante Kaiserreich Pichelswerder werden sollte. Er sagt nur, daß dies wohl der Fall sein könnte, und will seinen Lesern damit wohl nur beweisen, daß man tatsächlich „oben“ ein burgähnliches Schloß zu errichten geplant und daß er sich nicht diese „lächerliche Hundstagsgeschichte“ aus den Fingern gezogen habe. Und sein Publikum wird es ihm zweifellos glauben, wenn mit dieser Preisgabe einer Abbildung keineswegs die anderen seinerzeitigen Bemerkungen des „Vorwärts“ über Bildung eines neuen Reichstagswahlkreises, in dem nur Hofangestellte zu wählen hätten, auch nur im geringsten bewiesen sind. Jedenfalls aber wird auch diese Veröffentlichung des „Vorwärts“ Staub genug aufwirbeln, als daß man an ihr achlos vorübergehen könnte.

„Verzeihen Sie“, sagte Herr von Nechberg merklich kühl, „wenn ich da nicht mitkann. Jetzt verstehe ich beinahe, wie Ihr Herr Vater auf den Wahn kommen konnte, daß Sie der Mörder Ihrer Mutter seien.“

„Soll er's glauben.“

Der Staatsanwalt schüttelte den Kopf. „Wenn ich recht verstehe, haben Sie doch Ihren Vater von der Flucht Ihrer Mutter verständigt und er ist unmittelbar darauf nachgereist, um sie aufzuhalten. Hatten Sie ihm gleichzeitig Mitteilung gemacht, daß Sie das Begräbnis in Szene setzen wollten?“

Der Graf hatte sich etwas beruhigt. „Nein“, sagte er düster. „Mein Vater ließ mir keine Zeit dazu. Als meine Mutter früh unsichtbar blieb, ahnte mir Unheil und ich nahm die Jungfer ins Gebet, schwor sie nach ihrer Weichte zusehender darauf ein, meine Mutter für bettlägerig auszugeben. Dann suchte ich meinen Vater auf, beschwor ihn, die Frau ziehen zu lassen. Er liebte sie abgöttisch. Ich werde sie zurückbringen, sagte er, ich werde sie retten. Und dabei leuchteten seine Augen vor Barmherzigkeit. So schief dieksen Schutz wenigstens nieder. Da werde ich nicht tun. Denken Sie, denken Sie...! Geld zu sich gesteckt, ein Pferd satteln lassen und fort. Ohne Abschied. Und nun das cacheren! Da hat mich die Wit gepackt. Da habe ich in Gedanken das Weib umgebracht und mir gesagt: Sie ist tot und wir werden sie begraben. Ich habe mich in einem Winkelzimmer mit meiner Schwester eingeschlossen und wir haben erst gemeint vor Scham und Jammer, dann haben wir uns geeinigt: Sie wird sterben, für Sankt Vekten zunächst, wenn der Vater sie nicht wiederbringt für die Welt! Für uns zwei auf alle Fälle. Wir werden Komödie spielen und ihr eine Leiche machen. Ohne die Kirche, natürlich. Ich hab' zwar den Guardian aufs Schloß gebeten, aber nur, um ihn aufzuklären. Ich hab' eine Stunde gebraucht, bevor er einwilligte, der Sache ihren Lauf zu lassen. Es konnte ihm ja nichts geschehen; und wie wollte er mich hindern? Nichts als unsere Schande vor die Leute bringen, konnte er mit seinem Protektieren. Wenn das Weib wiederkam, brauchte sie sich nachdem keinen Sarg zu kaufen, wenn sie später einmal zum Teufel fuhr.

* Hof- und Personalnachrichten. Die Königin von Rumänien fürzte, nach dem „B. L. M.“, in Neuwied beim Aussteigen aus einem Dostwagen und zog sich eine schwere Fußverletzung zu.

Wie aus Kiel gemeldet wird, übte sich der Marine-Stabsarzt Dr. Mattisson von der Kaiser-Station durch einen Revolververstoß in den Kopf.

* Berlin, 22. September. Zu der vom „Neuen Bienen-Tagbl.“ veröffentlichten Unterredung des Reichsfinanzlers Grafen Bülow bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Diese von maßgebender Stelle abgegebene Erklärung werde vielleicht bewirken, daß die in ausländischen, namentlich französischen Blättern immer wieder auftauchenden Ausstellungen, wonach Deutschland die Wirren in der Türkei selbst für weniger unterrichtete Kreise als Unsinn erkennbar wären.

* Schiffsanse. Gestern mittag hat, wie aus Danzig gemeldet wird, auf der dortigen Kaiserwerft im Beisein des Staatssekretärs Tirpitz, des Berliner Oberbürgermeisters Ritscher, der Spitzen der Behörden und zahlreicher Offiziere der Stapelland des kleinen Kreuzers, „Erfas“, „Jeten“, fertiggefunden. Oberbürgermeister Ritscher taufte das Schiff im Namen des Kaisers auf den Namen „Berlin“.

* Der Haftentlassungsantrag Dr. Ries' abgelehnt. Der Oberlehrer Dr. Ries, der bekanntlich als Verfasser der Artikel gegen den oldenburgischen Minister v. Ruchstrat im „Reichsboten“ in Untersuchungshaft genommen wurde, als er sich, aus Barmen kommend, in Jever bei Verwandten aufhielt, hatte, so schreibt man uns aus Oldenburg, einen Antrag auf Haftentlassung eingereicht. Dieser Antrag ist nunmehr von der Staatsanwaltschaft wegen Fluchtverdachts und in Rücksicht auf die zu erwartende hohe Strafe abgelehnt worden. Dr. Ries, der jetzt in Barmen als Oberlehrer angestellt ist, wird natürlich durch diese Zurückweisung seines Antrages auf das allerhöchste in seinem Verus geschädigt. Aber den Zeitpunkt der Verhandlung gegen ihn, die gleichzeitig auch gegen den Verleger des „Reichsboten“, Biermann, geführt werden wird, ist im Augenblick noch nichts Genaues bekannt. Man glaubt jedoch, daß dieselbe sehr bald stattfinden und sich sensationell gestalten wird, da Dr. Ries versuchen will, für seine Behauptungen den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Dr. Ries hatte bekanntlich dem Minister vorgeworfen, daß er sich an Hazardspielen beteilige und einen richterlichen Beamten, der ihm dabei einmal eine Gefälligkeit erwiesen, unerlaubt protegirt habe.

* Die Hochwasserschäden dieses Sommers belaufen sich in Preußen auf insgesamt 30 Millionen Mark. Davon entfallen auf Schleusen 20, auf Posen 3, auf Brandenburg mehr als 4 Millionen Mark.

* Einen Zusammenschluß gegen die Krankenkassen haben die bayerischen Ärzte beschlossen. Eine Versammlung bayerischer Ärzte erklärte die schnelle Einrichtung lokaler Verbände mit Vertrauenskommissionen für Krankenkassen-Angelegenheiten als die vordringliche Aufgabe für sämtliche Ärzte und Ärztevereine Bayerns. Es soll sogleich eine Zentrale für die wirtschaftliche Organisation in engem Zusammengehen mit dem Ausschuss der bayerischen Ärztekammern geschaffen und mit den notwendigen Vorarbeiten betraut werden. Die Versammlung forderte ferner alle bayerischen Ärzte und ärztlichen Vereine auf: 1. alle mit gesellschaftlichen Krankenkassen, freien Hilfs-, Betriebs- und Innungsvereinen bestehenden Verträge daraufhin zu prüfen, ob sie nicht handelsunwürdige Bestimmungen enthalten. 2. Alle nicht entsprechenden Verträge wo möglich noch bis zum 1. Oktober d. J. mit Einhaltung der vorgeschriebenen Kündigungsfrist zu kündigen. 3. Bei allen neu abzuschließenden Verträgen freie Arztwahl, handelsgemäße Honorierung und gemischte Kommissionen unter dem Vorsitz eines selbstgewählten unparteiischen Juristen festzusetzen. — Aus Anlaß des Konflikts zwischen Ärztekammern und Krankenkassen hat der Kultusminister die Oberpräsidenten zur Begutachtung der Frage aufgefordert.

der, ob ein selbständiges Eingreifen der Ärztekammern in diese Streitigkeiten sich innerhalb der den Kammern zugewiesenen Befugnisse hält. Der Kultusminister weist darauf hin, daß Ärztekammern vielfach dazu übergegangen sind, die zwischen Ärzten und Kassenvorständen abgeschlossenen oder neu abzuschließenden Verträge entweder selbst oder durch bestellte Vertrauenskommissionen einer Prüfung zu unterziehen, um den ferneren Abschluß ungünstiger Verträge zu verhindern. Den Ärzten des Kammerbezirks werde ausdrücklich die Pflicht auferlegt, die Verträge den Vertrauenskommissionen zur Genehmigung einzureichen.

* Koloniale. Nach in Liverpool eingetroffenen Meldungen ereignete sich während der zurzeit stattfindenden Reise des Gouverneurs von Kamerun, v. Puttkamer, durch Nigeria nach dem Tschadsee auf britischem Gebiet ein Zwischenfall. Als die deutsche Regierungsschiff mit Herrn v. Puttkamer, mehreren Beamten und Truppen in Oshabalabar ankam, verlangten die an Bord gekommenen schwarzen britischen Zollbeamten die Verriegelung der auf dem Schiff befindlichen Waffen und die Vorlegung der Schiffsdokumente. Als der Kapitän dies verweigerte, kam es zu einem heftigen Streit. Schließlich wurden die Schwarzen angeblich mit Bajonetten von Bord gejagt. Die Angelegenheit, die durch einen Irrtum von schwarzen Zollbeamten verursacht wurde, ist freundschaftlich beigelegt worden.

* Rundschau im Reiche. Wie die „Allg. Ztg.“ aus Regensburg berichtet, ist eine Einigung der Ortskrankenkasse mit den dortigen Ärzten zustande gekommen. Danach tritt von jetzt ab freie Arztwahl bei der Kasse ein.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 23. September. Ein neuer unerwarteter Umschwung steht in der makedonischen Frage bevor. Der Sultan hat eine Reihe von Vorschlägen angenommen, welche die bulgarische Regierung auf sein Ersuchen wegen der friedlichen Beilegung des makedonischen Konflikts gemacht hatte. — Diese Vorschläge umfassen die Einstellung der Regierungen, die beiderseitige Zurückziehung der Truppen von der Grenze und die Erteilung einer Gemeinde-Autonomie an die makedonischen Bulgaren auf breiter Grundlage. Die Durchführung des ganzen Projektes soll einer Kommission anvertraut werden, die mindestens zur Hälfte aus Bulgaren bestehen soll. — Inzwischen nehmen die Operationen in Makedonien ihren Fortgang. Bei Nowosol soll Oberst Jankow zwei türkische Bataillone umzingelt haben. General Jontschew soll in ähnlicher Lage bei Melnik stehen.

hd. Berlin, 22. September. Einer Wiener Depesche zufolge meldet die „Neue Fr. Pr.“ aus Saloniki: In Mitrovitza begannen Albanen Streit mit christlichen türkischen Gendarmen, worauf muhammedanische Gendarmen für die Albanen Partei ergriffen. Es entstand ein Kampf. Die christlichen Gendarmen mußten auf das russische Konsulat flüchten. Angeblich gab es auf beiden Seiten viele Tote. — Der „B. L. M.“ meldet aus Konstantinopel: In den letzten drei Tagen sind zur Einstellung in das zweite und dritte Armeekorps weitere 300, somit im ganzen 1500 junge Offiziere, welche die Kriegsschule absolviert haben, nach Adrianopel und Saloniki abgegangen. — Von offizieller Seite wird in Konstantinopel die Mobilisierung von 30 bulgarischen Reserve-Bataillonen bekündigt. Türkischerseits erfolgte der Befehl zur Mobilisierung aller noch verfügbaren Redif-Bataillone. Man hält hier den Krieg mit Bulgarien für unvermeidlich. Einer der ersten türkischen Staatsmänner erklärte den Krieg für die einzige Lösung der unhaltbaren Situation.

hd. Wien, 23. September. Der von seiner Informationsreise aus dem Vilajet Kirklisse nach Konstantinopel zurückgekehrte Korrespondent der „Zeit“ entwirft über das Gesehene und Erlebte ein grauenhaftes

„Ich war so rabiat, sage ich Ihnen, daß es nicht gut gewesen wäre, mich zu hindern.“

„Und das Dorf und die Gutsleute ließen sich das Märchen ganz gutgläubig aufbinden?“

„O, wie sollten sie denn nicht? Zudem kam einer darauf, meine Mutter müßte sich umgebracht haben, weil die Geisteskrankheit fehlte, und diese Mahnung griff so allgemein Platz und erklärte alles; auch daß mein Vater so lange nicht wieder hierher zurückkehrte.“

„Und wie nahm dieser die Sache nach seiner Rückkehr auf?“

„Er war ein gebrochener Mann, als er heimkehrte. Es ist gut so, sagte er. Ich bin ohnedem überzeugt, daß sie tot ist. Ich bin in Taormina auf die Spur eines Paares gestochen, von dem die Frau dort gestorben und beerdigt ist, und von dem ich nach der Beschreibung vermuten muß, daß sie es waren. Er ging schweigend und tiefsinnig und vereinsamt herum, kümmerte sich um äußere Verhältnisse gar nicht mehr. Er hatte den Schlüssel zur Familiengruft an sich genommen und eines Tages fand ich ihn dort vor dem leeren Sarge knieend. Dann erfuhr ich durch den Gärtner, daß er sich vom Gewächshause zu dem alten Gang hatte führen lassen und daß er etwas plante. Ich habe an zwei Leute geschrieben, sagte er ein paar Tage darauf. Sorge, daß sie unterkommen, solange ich sie benötige. Vater, du hast etwas vor, sagte ich, darf ich nicht darum wissen? Da kam es heraus, daß er sich in das Kloster zurückziehen wollte, nachdem er dem Ansehen der Glenden eine würdige Stätte bereitet. Sie wissen, um was es sich handelte. Er ist gemütskrank, dachte ich mir, man muß ihn vorsichtig behandeln, den Armen. Und ich habe mit keiner Silbe widersprochen.“

„Ihre Frau Schwester war damals noch unverheiratet?“

„Ja; sie fuhr ein Jahr später im Anschluß an eine Wiener Verwandte nach Franzensbad, so elend wie sie von der ganzen Affäre war, und verlobte sich dort. Mein Vater befand sich bereits im Kloster, als sie Hochzeit hatte, schloß sich von der Hochzeit aus. Zwei Monate vorher hatten wir den Sarg in die Gruftkammer über-

führt, und Tags drauf war mein Vater ins Kloster überfiedelt — ohne Abschied, heimlich.“

„Das alles sieht doch aus, als ob Ihr Herr Vater schon damals auf den Gedanken gekommen, daß Sie ihm etwas vorgespielt, daß Ihre Frau Mutter nicht gestorben, sondern verstorben sei und in Wahrheit in dem Sarge ruhe.“

„Gott weiß es“, sagte der Graf trübsinnig. „Ich bin auf diese Idee nicht gekommen. Damals wäre nichts einfacher gewesen, als in aller Stille mit ihm zusammen den Sarg zu öffnen und ihm zu beweisen, daß er leer ist. Nach der Beisetzung in der Krypta war das schwierig.“

„Warum haben Sie's nicht dennoch getan, als der Wiener Advokat Ihnen von der fixen Idee Ihres Vaters berichtet? Das lohnte doch, bei einer so schrecklichen Verschuldigung.“

„Der Mann versicherte bestimmt, daß er meinem armen Vater den Verdacht erfolgreich ausgeredet. Erst durch Sie erfahre ich, daß er sich darin getäuscht. Großer Gott, ich muß mich am Ende glücklich preisen, daß das Schicksal diese Frau wiederum in die Nähe geführt hat... und für Ihr Eintreffen erst recht. Herr von Nechberg, durch das ich gewarnt werden konnte. Ich hätte ohne diese Warnung alles daran gesetzt, für geräuschlose Entfernung der Frau zu sorgen.“

„Wollen Sie sie mit Ihrem Vater zusammenbringen?“

Der Graf stand erregt auf und tat gebückten Kopfes ein paar Schritte. Die Kerzen des vierarmigen Leuchters auf dem Tische flackerten stärker vom Luftzug, unheimlich lebendig. Und in diesem Augenblick erscholl irgendwo unten im Hause der schrille Ton einer Hausklingel. Der Graf horchte auf, zog die Uhr. „Was, Teufel, gibt es noch um diese Zeit?“ Dann blieb er vor dem Gast stehen. „Wissen Sie einen Ausweg?“

„Vielleicht, daß ein Brief von ihr genügt — ein offenes Bekenntnis.“

„Glauben Sie, daß er ihn für echt halten wird?“

„Mit Sicherheit ist wohl bei seiner Geistesverfassung nicht darauf zu rechnen. Aber einen anderen Ausweg sehe ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Wid. Die dortselbst von türkischem Militär und Behörden verübten Greuelthaten seien eine Schmach für den Sultan und eine Schande für das gesamte zivilisierte Europa. Die türkischen Behörden erklären, daß dem Sultan seitens der europäischen Mächte carte blanche zur Ausrottung der christlichen Bevölkerung erteilt worden sei.

Ausland.

Die Staatssekretärfrage im Vatikan.

Die Frage der Übernahme des Staatssekretariats an Stelle Rampollas ist — so schreibt man uns aus Rom — bekanntlich noch immer nicht gelöst und nichts wird eifriger im Vatikan erörtert, als diese Frage der Nachfolgerfrage Rampollas. Nun scheint sich in den letzten Tagen aber, wenn die aus dem Vatikan herausdringenden Gerüchte tatsächlich auf einem ernstesten Hintergrund basieren, immer mehr und mehr eine einzige Persönlichkeit aus der Menge der für diesen wichtigen Posten Genannten loszulösen: der Kardinal Gotti, der ja bekanntlich auch eine Zeit hindurch als Kandidat für den päpstlichen Stuhl galt. Man sagt im Vatikan, Papst Pius X. habe in langen Unterredungen sich bereits mit Gotti über die einzuschlagende päpstliche Politik verständigt und es sei nur noch eine Frage der Zeit, daß Gotti's Ernennung zum Nachfolger Rampollas erfolge. Was diesen letzteren betrifft, so sind so viele Gerüchte über ihn im Umlauf, daß man nicht recht weiß, welchem man Glauben schenken soll. Die richtigste von all diesen dazwischen Vermutungen ist anscheinend jene, die erklärt, Rampolla werde sich in der Tat ganz von der Politik des Vatikan zurückziehen und ausschließlich seinen Studien und der Abfassung jenes großen historischen Werkes widmen, dessen Vorarbeiten er bereits eifrig begonnen hat.

* **Italien.** Am 18. September feierte Papst Pius X. ohne Sang und Klang sein goldenes Priester-Jubiläum. Keine offizielle Messe, keine offizielle Feier fand statt. Der Pontifex beging die Feier nur durch ein bescheidenes Mittagmahl, zu dem er seine jetzt nach Rom übergesiedelten Schwägerin eingeladen hatte.

* **Serbien.** Nach den bisher eingelaufenen Nachrichten wurden bei den vorgestrigen Stupschknawahlen 72 Gemäßigte, 81 Selbständige, 20 Radikale, 14 Liberale, ein Fortschrittler und ein Sozialist gewählt. Neun Stchwahlen sind erforderlich.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. September.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Regierungs-Assessor Dr. Graf v. Moerner in Wiesbaden ist zum Regierungsrat ernannt.

— **Kurhaus.** Morgen Donnerstag, den 24. September, findet Deutscher Opern-Abend der Kurkapelle statt.

— **Sinfonie-Konzerte der königlichen Kapelle.** Die Abonnements-Anmeldungen zu den sechs Sinfonie-Konzerten der Königl. Kapelle sind zur Versendung gelangt. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die in vor-jähriger Saison abonniert gewesenen Plätze den Abonnenten bis zum 4. Oktober ex. reserviert bleiben.

— **Reichstheater.** Morgen Donnerstag wird der pikante und so überaus lustige Schwanf „Kutti“ wiederholt, der mit seinem art galatischen Witz und seinen tollen Situationen die Zuschauer zu wahren Vachsalen hinreißt. Das Lustspiel „Mit Hobbis“, die nächste Premiere, ist am Dresdener Hoftheater mit großem Beifall gegeben. Es ist dies ein reizendes und dezentestes Lustspiel, dessen Hauptheld ein moderner bezähmter Wilderjäger ist.

o. **80. Geburtstag.** Herr Rentner August Dieg hier begehrt heute seinen 80. Geburtstag. Die Mitglieder des Feldgerichts, dem Herr Dieg seit 1888 angehört, bezeugen die Gelegenheit gerne, dem pflichttreuen und liebenswürdigen Kollegen Beweise ihrer Sympathien zu geben, indem sie ihm eine Glückwunschkarte widmen.

Fenilleton.

Nachkommen der Kreuzfahrer in der syrischen Wüste.

Wenn der Reisende die syrische Wüste durchwandert, so findet er zu seinem Erstaunen unter den arabischen Beduinen einen fremden Stamm, dessen Sitten, Gebräuche, Charakter und Typus einen merkwürdigen Gegensatz zu den Beduinen bilden. Noch seltsamer ist, daß die von Raub lebenden Beduinen diesen Stamm niemals belästigen und ihm trotz seiner Schwäche und Harmlosigkeit mit Rücksicht und sogar mit Achtung begegnen. Jeder Angriff auf eines seiner Mitglieder wird als Ehrlosigkeit angesehen und zieht die grausamsten Strafen nach sich. Dieser Edelmut erklärt sich nur aus dem gastfreundlichen Charakter der Araber und aus ihrer religiösen Achtung des Asylrechts. Der Stamm ist unzweifelhaft nicht arabischen Ursprungs. Er hat sich nie mit den Beduinen vermischt, bei ihren Kriegen stets strenge Neutralität bewahrt, er hat keine Beziehungen mit ihnen gehabt und bekennt sich nicht zum muhammedanischen Glauben. Er spricht nicht das Arabische der Wüste, sondern ein Idiom, das dem im syrischen Küstengebiet gesprochenen ähnlich ist. Vossant, der Verfasser einer arabischen Enzyklopädie, und der in Bagdad wohnende Karmeliter Anastasius Maria vertreten die Ansicht, daß man es hier mit einer europäischen Kolonie zu tun habe, die ein trauriges Los hierher verschlagen hat. Es ist in der Tat wahrscheinlich, daß nach der Zerstörung der Kreuzfahrer einige Familien dem Gemisch entgangen sind und in der Wüste bei den Beduinen Schutz gesucht haben. Die Beweise, die die beiden genannten Gelehrten anführen, sind, wie ein französisches Blatt ausführt, ziemlich überzeugend. Zunächst der Name: Diese Beduinen heißen Solais (kleine Kreuzfahrer), der Stamm heißt Solais (kleines Kreuz). Das Diminutiv drückt im Arabischen Geringschätzung aus. Ferner ist der europäische Typus trotz der sechs Jahrhunderte unter dem heißen Himmel sehr ausgesprochen erhalten geblieben. Die Solais haben einen weißen Teint, blaue Augen, blondes Haar, ein ovales Gesicht, schmale Lippen, einen zierlichen

und dieselbe heute mittag durch eine Deputation überreichen ließen. Herr Dieg, ein geborener Wiesbadener, lebte lange Jahre als Farmer in Amerika. Er erfreut sich trotz seines hohen Alters seltener Körperlicher und geistiger Frische, die es ihm ermöglicht, dem „Verschönerungsverein“ durch Beaufsichtigung der von demselben veranfaßten Unterhaltungsarbeiten und Neuanlagen schätzenswerte Dienste zu leisten.

— **Die Stadtverordneten** sind auf Freitag, den 25. September 1. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürger-saal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Projekt für die Errichtung von zwei Schulbaracken an der Mainzerstraße. Ver. B.-A. 2. Anschaffung einer transportablen Baracke für das städtische Krankenhaus. Ver. B.-A. 3. Projekt für das auf dem Krankenhausterrain zu erbauende neue Leichenhaus. Ver. B.-A. 4. Regelung der Verhältnisse, betreffend den Platz an der Einmündung der Weilstraße in die Kellerstraße und Unterföhrung des Platzes für Zwecke der Straßenbauverwaltung. Ver. B.-A. 5. Ein Wandis-pensgesuch wegen Errichtung eines Wohnhauses an der Frankfurterstraße. Ver. B.-A. 6. Verpachtung des Rath-sellers. Ver. B.-A. 7. Bewilligung eines Beitrags für die durch Hochwasser Geschädigten. Ver. B.-A. 8. Verkauf eines Grundstücks an der Bahnstraße. Ver. B.-A. 9. Desgleichen eines solchen an der Platterstraße. Ver. B.-A. 10. Desgleichen einer Feldwegfläche ebendasselbe. Ver. B.-A. 11. Desgleichen einer kleinen Grundfläche an der Schützenstraße. Ver. B.-A. 12. Ergänzung der Geschäftsordnung. Ver. D.-A. 13. Gesuch städtischer Bureau- und Kassassistenten um Neuordnung ihrer Ge-haltsverhältnisse. Ver. D.-A. 14. Feststellung und Ent-lastung der Stadtrechnung für 1901. Ver. R.-Pr.-A. 15. Ersatzwahl für ein Mitglied der Krankenhaus-Deputa-tion. Ver. B.-A. 16. Anträge des Stadtverordneten Hündt, betreffend einige mit dem Kurhaus-Neubau zu-sammenhängende Materien, insbesondere die Terrassen-Anlagen, die Erweiterung des hinteren Kurhausplatzes, die hiervon abhängende Verlegung der Fontäne und die Platzierung des Musikplatzes. 17. Antrag der Stadtver-ordneten Dr. Heymann, Reichwein, Dr. Gehner und Lang: „Die Stadtverordnetenversammlung möge den Magistrat ersuchen, in der Baufraße des städtischen Bad-hauses auf dem Adler-Terrain eine Konkurrenz zwischen zwei auf diesem Gebiete bewährten auswärtigen Architekten, den Herren Zellner & Helmer und Professor Hoch-eder, baldmöglichst veranlassen zu wollen.“ 18. Beschluß-fassung über erhobene Einsprüche gegen die Richtigkeit der Bürgerliste. 19. Antrag, betreffend Herstellung und Unter-haltung einer Wasserleitung für das zu errichtende Gustav-Freitag-Denkmal. 20. Verkauf von Begeßflächen zwischen Blücher- und Goeßstraße. 21. Renzwahl je eines Schiedsmanns-Stellvertreters für den 2. und 6. Bezirk.

— **Die falsche Prognose für die nächste Zeit** 1. bis 9. Oktober: Das Wetter ist ziemlich trocken. Temperatur liegt in den ersten Tagen über, in den letzten Tagen unter der normalen. Gewitter dürften kaum ein-treten. Der 6. Oktober ist ein durch eine Mondfinsternis ver-färbter, kritischer Termin 1. Ordnung. An diesem Termin nehmen die Regen an Ausbreitung zu, sind aber nicht bedeutend. 10. bis 15. Oktober: Die Regen sind nur in den letzten Tagen ausgebreitet, aber nicht sehr ergiebig. Gewitter sind unwahrscheinlich. Die Tempe-ratur liegt anfangs unter der normalen, steigt aber in den letzten Tagen über dieselbe.

o. **Schwurgericht.** Als zweiter Fall gelangt am 29. d. M. die Anklage gegen den Zimmergehilfen Anton Klärner von Dickschied wegen Mordmordes zur Verhandlung. Die Verteidigung führt Herr Rechtsan-walt Sojanowski. — Von dem Geschworenen-die-nste sind die Herren Chemiker Dr. Josef Konheim zu Griesheim, Mühlensbesitzer Karl Maus zu St. Goars-hausen, Landwirt Karl Beißlein zu Retterspahn, Obst-figer Richard Wittmann zu Mittelheim, Arzt Dr. Gustav Wolzendorf hier, Bürgermeister Eugen Pitsch zu

Raub, Geheimer Hofrat und Hauptmann a. D. Alfred Bauer hier, Landmann Joh. Dieg II. zu Oberjosbach und Kaufmann Jakob B o w i n k e l hier entbunden und an deren Stelle die folgenden Herren neu ausgelost wor-den: Vätermeister Joh. Ad. Brum zu Soffenheim, Land-wirt Georg Adam Petter zu Sulzbach, Kommerzienrat Eduard Bartling hier, Oberlehrer Professor August Ufener hier, Kapitänleutnant a. D. Rudolf von Tschudi hier, Rentner Max v. Brause zu Elville, Kaufmann Adolf B o l l w e b e r hier, Rentner Hermann Berninghaus hier und Bergwerksbesitzer Wil-helm Hunschede zu Raub.

— **Der Beamten-Verein** veranstaltet am Samstag, den 26. September, eine Feier der Fertig-stellung und Übergabe der ersten Vereinshäuser. Dieselbe besteht zunächst nachmittags 4 Uhr an den Neubauten an der Kiedrichstraße aus Begrüßung der Gäste durch den Aufsichtsrat, Übergabe der Häuser durch den Bauleiter an den Vorstand und Besichtigung der Häuser. Abends 8 Uhr schließt sich hieran im Saale des „Katholischen Ge-sellenhauses“, Dohlemerstraße 24, ein Vesperabend.

d. **Die „alte Schanze“** auf der Feidenmauer ist end-lich niedergelegt worden. Im Publikum wurden so lange und so laute ärgerliche Randbemerkungen zu dem häß-lichen und einem die ganze Freude an dem massigen Römermauerwerk verderbenden Backsteinfranz gemacht, daß auch das Stadtbauamt schließlich nicht umhin konnte, die Sache unthun und die Stimmen, die „weg damit!“ riefen, berechtigt zu finden. An Stelle des Backsteinfranzes wird sich nun jedenfalls bald ein dem Charakter der ganzen An-lage entsprechender und hübscherer Aufbau erheben. Die Anlagen des alten Kirchhofes, die jahrelang etwas ver-nachlässigt wurden, werden seit der Eröffnung des Feiden-tors sorgfältiger behandelt. Die Wege werden gegen-wärtig mit Nüssen versehen und stattliche Naturholz-bänke werden mehrere aufgestellt. Die kleine Anlage, die gerade an dieser Stelle von besonderer Wichtigkeit ist, macht trotz eiliger Grabsteine einen recht freundlichen Eindruck.

— **Zur Lebensmittelfrage.** Der Vorstand der Mainzer Bäder-Znnung hat vor einigen Tagen be-schlossen, angesichts der günstigen Mehlpreise und der guten diesjährigen Ernte den Preis des Brotes bis um 5 Pf. herabzusetzen. Hoffentlich folgen die Wiesbadener Bäder diesem schönen Beispiel ihrer Mainzer Kollegen und schaffen dadurch einen möglichen Ausgleich zwischen den erhöhten Fleischpreisen, mit denen die verehrliche Wegger-Znnung das Wiesbadener Publikum ganz plöz-lich überrascht hat. Gerade das Gegenteil war erwartet worden.

— **Die Bazillenfurzt in Viehtrieb.** Die „Tagespost“ druckt unsere Bemerkungen zu der Verfügung wegen der vom Salzbad überschwemmten Grundstücke ab und sagt: „Hierzu können wir nach eingezogenen Erkundigungen mitteilen, daß diese polizeilichen Maßnahmen zur Ver-hütung von Typhuserkrankungen nicht auf eigene Ver-anlassung der hiesigen Polizeiverwaltung, sondern auf Veranlassung der Kreismedizinalbehörde, die wohl ihre gerechtfertigten Gründe gehabt haben dürfte, erfolgt sind.“ Wir können trotzdem unsere Ansicht von übertriebener Bazillenfurzt in dem hier fraglichen Falle nicht ändern.

— **Neue Rheinbrücke.** Die Arbeiten an der neuen Rheinbrücke gehen mit der bei diesem Riesenunternehmen gewohnten Schnelligkeit vorwärts und nähern sich dem Ende. Es zeigt sich auch immer mehr, welche hervorragende schönes Bauwerk die Überbrückung bildet. Ebenso er-gibt sich, daß dank eleganter Linienführung und leichter Bauart, wie sie die heutige fortgeschrittene Technik er-möglicht, dem schönen Bilde, welches Mainz vom Vieh-richter Ufer aus bietet, nicht im geringsten Eintrag ge-schieht, wie vielfach befürchtet wurde. Gegenwärtig ist man mit der Fertigstellung der schönen Brückentürme be-schäftigt, deren Pläne auf Wunsch des Kaisers noch in letz-ter Stunde eine Änderung erfahren haben. Auch der An-strich mit einer hübschen mattblauen Farbe ist bald be-ndigt. Bei dem gegenwärtig schönen Wetter ist eine

Körperbau, breite und hohe Stirn und eine dünne Taille, was einen großen Gegensatz zu dem arabischen Typus bildet. Auch vom moralischen Gesichtspunkt aus unter-scheiden sich die Solais sehr von den anderen Beduinen. Trotz ihrer Armut (sie leben in der Hauptsache vom Betteln) haben sie großen Widerwillen gegen den Dieb-stahl, die Lüge, den Betrug, die Heuchelei und die Un-ehrlichkeit. Bei ihnen ist die Pflicht heilig und die Wollust äußerst selten. Besonders die Frau ist sehr keusch und sehr bescheiden. Wenn sie ihren Mann in die Stadt be-gleitet, wagt sie es nicht, sich einen Augenblick von ihm zu trennen, sie hängt sich an ihn, wie ein Kind an das Kleid der Mutter. Während die Araber eifersüchtig die Genea-logie des Stammes bewahren, wissen die Solais von ihrem Ursprung nichts und umgeben ihn mit phantasti-schen Legenden. Aber die Aufgeklärtesten unter ihnen be-haupten, von den Kreuzfahrern abzustammen. Sie be-kennen keine Religion und kennen von religiösen Bräuchen nur die dem Islam entlehnte Beschneidung. Aber ihre Religion befragt, sagte einer von Vater Anastasius: „Wir verehren den, der die Gazelle geschaffen und sie uns zur Verfügung gestellt hat. Die Religion unserer Vorfahren kennen wir nicht, und da wir unter den Muselmanen leben, haben wir ihnen aus Gewohnheit einige religiöse Bräuche entlehnt.“ Sie leben wie die Beduinen unter Zelten. Ihre Anzahl scheint 3000 nicht zu überschreiten. Männer und Frauen tragen langes Haar und dasselbe Gewand. Ein rotes Band umgibt den Kopf, und der Frau fallen noch zwei Haarsträhnen auf die Schultern. Als Waffen haben sie Keulen und alte Gewehre. Von Haustieren halten sie nur Damm-el und weiße Esel; letztere sind sehr schön und kräftig und widerstehen den Strapazen ebenso gut wie das arabische Pferd. Gerste, Wildpret und Milch sind ihre einzigen Nahrungsmittel. Ihr Lieblingswildpret ist die Gazelle, die sie vorzüglich zu jagen verstehen. Indessen leben sie viel von Schmarogerei und Bettelerei, besonders wenn sie nahe bei den Städten wohnen. Wenn sie hören, daß irgendwo ein Fest stattfindet, drängen sie sich ohne die geringsten Bedenken in die Klüge und sogar ins Es-gimmer. Ihre sehr einfache Heiratszeremonie hat gar keinen religiösen Charakter. Sie wird in Gegenwart eines einzigen Zeugen zwischen dem Bräutigam und

dem Vater oder Vormund der Brant geschlossen. Die Hochzeitseinkaufung besorgt ein öffentlicher Ausrufser, der die Zelte durchheilt und den Schwanz eines weißen Esels mit der Hand in Bewegung setzt. Dann kommen die Frauen aus den Zelten und stimmen zu Ehren der Ver-lobten Gesänge an. Die Eingeladenen bereiten Speisen und schiden sie in das Hochzeitshaus. Nach der Mahl-zeit trennen sich Männer und Frauen zum Tanz, der sehr dezent ist und nie die beiden Geschlechter vereint. Die Bigamie ist bei den Solais unbekannt. Die Schei-dung ist auf gleichem Fuße beiden Gatten erlaubt, aber nur im Falle des Ehebruchs. Jeder ist dabei Richter in seiner eigenen Sache, und wenn die von der klagenden Partei angerufenen Beweise nicht überzeugend genug sind, kann sie der angeklagten Partei den Eid aufgeben, die auf den Felskopf der Wirtshaus schwören muß, daß sie die eheliche Treue nie verläßt hat. Wenn die Frau nach der Scheidung schwanger ist, kann sie sich erst nach der Entbindung zum zweitenmal verheiraten, und zwar so-fort, wenn sie eine Tochter, nach drei Jahren, wenn sie einen Sohn gebiert. Diese Vorschrift stimmt weder mit den Sitten der Araber, noch mit ihren religiösen Vor-schriften überein.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 22. September: „Das Glöckchen des Eremiten“. Königl. Oper in 3 Akten von Alimé Maillart.

Diese nach mehrjähriger Pause neuinstudierte Oper hat sich noch allenthalben in Deutschland auf dem Repertoire erhalten, ohne daß man daraus gerade auf ihren hervorragenden musikalischen Wert schließen dürfte: es ist aber eine flotte Pariser Arbeit, wie ja auch der Autor selbst ein echter Pariser war. Als die verhassten Preussens 1871 siegreich in seine geliebte Capitale einzogen, flüchtete er in einen entfernten Winkel der Provinz, wo er bald darauf, verbittert und vergrämt, seine Tage beschloß, — kaum fünfzigjährig. Von seinen verschiedenen Opern hat nur „Les Dragons de Villars“ — eben unser „Glöck-chen“ — dauernden Erfolg gefunden. Die Musik hält mit Geschick die goldene Mitte zwischen Oper und Operette;

Befichtigung des großartigen Bauwerkes, durch welches die ohnehin schon reizvolle Rheinfahrt nach Mainz eine neue Bereicherung erfährt, sehr lohnend. Beste Gelegenheit hierzu bieten die Waldmannschen Vokalboote, welche zurzeit noch nach dem Sommerfahrplan fahren.

— **Vom 6. Deutschen Stat-Kongress.** Da die Aufstellung des Statbrunnens in kurzer Zeit beendet sein wird, so sind auch die Vorbereitungen für den 6. Deutschen Stat-Kongress in Altenburg bereits getroffen. Die Kongressverhandlungen finden Montag, den 28. d. M., abends 8 Uhr, statt, und wird die Weihe des Brunnens Dienstag, vormittags 11 Uhr, vorgenommen. Dieran schließt sich um 1 Uhr eine Festafel und nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr zwei große Preis-Stat-Turniere. Es werden über 70 Geldpreise zur Verteilung gelangen in Höhe von 300, 200, 100 M. usw. und sind außerdem sehr wertvolle Ehrenpreise im Gesamtwerte von über 300 M. für besondere Leistungen gestiftet. Die Teilnehmerkarte kostet 5 M., und es wird um die ganzen Pfennige gespielt. Näheres kostenlos durch den Verbands-Vorsitzenden, Robert Fuchs, Altenburg, S.-A.

— **Verkehrs-Nachricht.** Wie das Reisebureau Schottensfels uns mitteilt, verkehrt ab 1. Oktober ein neuer Schlafwagen zwischen Berlin und Kopenhagen über Warnemünde-Gledser durch Einrichtung einer Dampfzahn zwischen Warnemünde und Gledser. — Der am 1. Oktober in Kraft tretende Winterfahrplan hat eine Erweiterung infolge erfahren, als der um 5.11 Minuten nachmittags von Biesbaden in Langenschwalbach einlaufende Zug, wie auch im Sommerfahrplan, bis Diez durchgeführt wird; ferner verkehrt auf derselben Strecke ein neuer Zug, und zwar ab Limburg 5.30 Minuten vormittags im Anschluß an den Zug 6.51 Min. vormittags von Langenschwalbach nach Biesbaden.

— **Kein Unehelicher** war jener Knabe, der einem Herrn einen kleinen Handkoffer von der Eisenbahn nach seiner Wohnung tragen wollte, um sich dadurch einige Pfennige zu verdienen, plötzlich aber verschwunden und nicht mehr zu finden war. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Junge seinen Auftraggeber in der Wilhelmstraße bei dem herrschenden Gedränge aus dem Auge verloren hatte und einem anderen, ihm ähnlichen Manne gefolgt war, der in das Zirkassino einkehrte. Dortin ging demselben der kleine Gepäckträger nach, wartete aber vergeblich mehrere Stunden auf Abnahme des Koffers und ließ schließlich an Ort und Stelle zurück, immer in dem Glauben, der Eigentümer sei in dem Kasino und müßte doch endlich nach dem Verbleib seiner Sache sich erkundigen. Erst als dies nicht geschah, zog der ungerechtfertigte in den Verdacht eines „Nichtsnutz“ Geratene ab, nicht ohne für sein geduldiges Ausharren von den Leuten im Kasino, welche sich des herrenlosen Koffers erbarmten, belohnt worden zu sein.

— **Manöverunfälle.** Wie aus Weilburg gemeldet wird, verunglückten am Montag drei Soldaten. Zwei derselben verletzten infolge Hufschlags, der dritte stürzte vom Pferde und zog sich erhebliche Verletzungen zu. In Marienberg wurde einem im Sattel sitzenden Husaren von dem Pferd eines Kameraden durch einen Austritt der rechte Unterschenkel entzweiggeschlagen. Der Unglückliche, der gerade seine Dienstzeit beendet gehabt hätte, wurde in das Krankenhaus nach Limburg geschafft. — In der Nähe von Hungenmellingen schoß sich aus Unvorsichtigkeit ein Soldat der Radfahrerabteilung mehrere Finger ab und verletzte sich außerdem an der linken Seite der Stirne.

— **Verbotene Viehmärkte.** Wegen der in den Kreisen St. Goarshausen und Unterlahn noch immer bestehenden Maul- und Klauenseuche sind wiederum mehrere Viehmärkte verboten worden, so in Dietkirchen, Idstein, Pausen v. d. S., Langenschwalbach, Niederrhausen.

o. **Radfahrer-Unfall.** Gestern hatte der 18 Jahre alte Hausburche Anton Schardt den freien Tag, den er durch den jüdischen Feiertag genoß, zu einer Radtour in den Rheingau benutzt, die hier ein jähes Ende fand. Als

der junge Mann gegen 8 Uhr zurückkehrte, kam er, während er in der Adelsheidstraße einem Fuhrwerk ausweichen wollte, mit seinem Rad zu Fall und schlug mit dem Kopf gegen einen Bordstein, so daß ein Schädelbruch eintrat. Der Verunglückte wurde von Vorübergehenden in ein Haus getragen, und nachdem ihm von einem zu Hilfe gerufenen Arzte ein Verband angelegt worden war, zu seiner Kerosinstraße 21 wohnenden Mutter, einer Witwe, gebracht. Heute früh 4 Uhr ist er bereits seinen Verletzungen erlegen.

— **Kleine Notizen.** Die Schierkeinerstraße zwischen dem Kaiser Friedrich-Ring und der Gemarkungsgrenze wird zwecks Reupflanzung auf die Dauer der Arbeit streckenweise für den Fußverkehr vollständig gesperrt, ebenso die beiden Bahnhöfe des Bismarckringes an der Kreuzung der Dohlemerstraße zwecks Herstellung der Wasserleitung in der Dohlemerstraße. — An dem Hintergebäude der Villa Sonnenbergerstraße 18 trägt ein von Herrn Gärtner Georg Schreeb gestellter Bioskop in diesem Jahre ganz ungewöhnlich reich Frucht. Die Zahl der Früchte oder Ranken — in unserer Mundart „Perfel“ genannt — beträgt über 1200.

A. Schierke in A. H., 22. September. Das während der Kirchweih hier aufgestellte Dampf-Larouffell von W. Pattenbors aus Barmen erlitt bei seiner heutigen Abreise einen schweren Unfall. Als die 120 Zentner wiegende Dampfmaschine von ihrem Platz abgefahren werden sollte, durchbrachen die Hinterräder ein unter dem Platz liegendes Kellergewölbe und die Maschine stürzte zwei Meter tief in den Keller. Die vorgekommenen 6 Pferde wurden durch den hoch in die Luft ragenden Vorderwagen mitgerissen und in die Höhe gezogen, blieben aber auf der Oberfläche. Es mußten erst Hebezeuge von außen beschafft werden, um die Maschine wieder aufzurichten.

— **Nordenhof, 22. September.** Wie schon mitgeteilt, wurde der seitliche Bürgermeister, Landwirt Franz Schleicher, einstimmig auf die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt. Herr Schleicher blüht bereits auf 12 Dienstjahre zurück. Sämtliche Vereine (Krieger, Säger, Turner, Radfahrer) brachten ihm, an der Spitze einer Musikkapelle, am Abend unter Beteiligung der ganzen Bevölkerung ein Ständchen mit Jodeln. Der Gesangsverein trug vor dem Hause zwei Pieder vor und die Präsidenten der Vereine brachten ihre Glückwünsche dar. In den Vereinslokalen blieben die einzelnen Vereine noch längere Zeit bei Freizeitschmaus.

* Mainz, 23. September. Rheinpegel: 0 m 85 cm gegen 1 m 04 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* Berlin, 22. September. In der Kasse des Prinzen Prosper Arenberg verhandelte, wie aus Hannover gemeldet wird, die dortige Disziplinarkammer gestern gegen drei Gefangenenanführer. Zwei von ihnen kamen mit einem Verweise davon, der dritte wurde zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. — Wie weiter gemeldet wird, dürfte Prinz Prosper Arenberg in den nächsten Tagen aus dem Tegeler Straßgefängnis nach Celle transportiert werden, wo vor der Disziplinarkammer der Justizbeamten des Oberlandesgerichts unter Ausschluß der Öffentlichkeit die erste Verhandlung in der bekannten Begünstigungssache ebenfalls gegen drei Gefangenenanführer stattfinden wird.

* Berlin, 22. September. In der Privatklage des Hiersen Sohnen, dessen „Dorfmusikanten“ am 2. April dieses Jahres ihre Erstaufführung im Weimarer Hoftheater erlebten, gegen den Kritiker Dr. v. Scholz in Weimar fand gestern vor dem hiesigen Schöffengericht I die Hauptverhandlung statt. Dem Privatklagten war zur Last gelegt, in Nr. 108 der Zeitschrift „Der Tag“ durch einen Artikel, überschrieben „Weimarer Brief“, Herrn Sohnen öffentlich beleidigt zu haben. Der Artikel stellt sich nach dem Urteil des Gerichtes nicht als eine sachliche Kritik, sondern als persönlich gebissener Angriff gegen die unter dem Namen „Dorfmusikanten“ bezeichnete Richtung im allgemeinen und im besonderen gegen Herrn Sohnen dar. Das Gericht sprach dem auch Herrn v. Scholz der öffentlichen Beleidigung schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 M., eventuell 10 Tagen Gefängnis und sprach Herrn Sohnen die Befugnis zur Veröffentlichung des Urteilsverdicts im „Tag“ zu.

* Berlin, 23. September. In einem Verfahren wegen Verbreitung einer unächtlichen Schrift hat die Novelle „Das Rixchen“ von der Schriftstellerin Helene v. Morant (Pseudonym Hans v. Kahlenberg) Veranlassung gegeben. Nachdem das Buch längere Zeit unbeanstandet im Verkehr war, hat eine alte Dame Anstoß daran genommen und die Staatsanwaltschaft in gegen die Verfasserin und ihren Verleger, den Verlagsbuchhändler Karl Reihner-Dresden, auf Grund des § 184 Str.-G.-B. vorgegangen. Die erste Strafkammer des Landgerichtes II hatte auf

Freisprechung erkannt. Das Reichsgericht aber hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht I. In der gestrigen Verhandlung sprach der Gerichtshof beide Angeklagten frei, stellte aber fest, daß objektiv eine unächtliche Schrift vorliege und erkannte deshalb auf Einziehung und Vernichtung der vorhandenen Platten und Formen. Gegen das Urteil soll nochmals das Reichsgericht angerufen werden.

* Gießen, 22. September. Heute vormittag wurde in dem Prozeß Piaseda u. Genossen der Oberstaatsanwalt Gudd aus Posen darüber als Zeuge vernommen, ob die preussische Regierung eine Auslieferung des Angeklagten Piaseda von Österreich verlangt habe. Der Oberstaatsanwalt erklärte, daß der erste Staatsanwalt die Auslieferung nicht für zulässig erachtet habe, weil es sich um Breisener Prozeß um ein politisches Delikt handle. Der erste Staatsanwalt habe in dieser Angelegenheit direkt an den Justizminister berichtet. Tatsächlich sei die Auslieferung nicht verlangt worden, aus welchem Grunde, entziehe sich seiner Kenntnis. Damit war die Beweisaufnahme geschlossen. In seinem Plaidoyer stellte der Staatsanwalt folgenden Antrag: gegen das Herrenhaus-Mitglied v. Rosdolski einen Monat, gegen Dr. v. Nigolowski und den Rechtsanwalt Bollnast je zwei Wochen Gefängnis, gegen den Abgeordneten Prälaten Stöckel eine Woche Gefängnis, gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von einem Monat abwärts. Als erster Verteidiger trat Justizrat Dr. Penzmann das Wort. Das Urteil wird heute abend spät erwartet. — In dem polnischen Flüchtlings- und Begünstigungs-Prozeß wurde heute früh 3/4 Uhr unter ungünstigem Andrang des Publikums das Urteil verkündet. Kaufmann Bielecki erhielt eine Woche Gefängnis, die übrigen 11 Angeklagten wurden freigesprochen.

* Leipzig, 22. September. Das Reichsgericht wies die Revision des früheren Redakteurs der „Dresdener Rundschau“, Adolf Goege, der am 17. Februar wegen Beleidigung der Dresdener Polizeidirektion, begangen durch einen Artikel zugunsten der ehemaligen Kronprinzessin, vom Landgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, auf.

* Eine Mörderin freigesprochen. Der seltene Fall, daß eine Mörderin, trotzdem sie der Tat schuldig und überführt war, freigesprochen wurde, hat sich, wie aus Budapest geschrieben wird, in Klausenburg zugetragen. Ein unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehendes Mädchen namens Mathilde Balage hatte einen Apothekergehilfen, der sie verführte, ihr die Ehe versprochen, sie fügen gelassen und so ihrem traurigen Schicksal gewidmet in die Arme geworfen hat, auf offener Straße niedergeschossen. Die Geschworenen vereinigten einstimmig jede Schuldfrage, auch die Unterfrage an Todschlag, der Staatsanwalt gab sich damit zufrieden und so wurde die Mörderin sofort nach der Gerichtsverhandlung, nachdem ihr durch eine Sammlung für den Augenblick genügende Mittel zur Verfügung gestellt waren, aus der Haft entlassen. Das romantische an der ganzen Geschichte aber ist, daß nun ein Jugendfreund des Mädchens, der aus Zufall der Verhandlung beigewohnt, sich nicht nur der Gefallenen annahm, sondern sie heiraten und ihr ein Heim bieten will. Und die öffentliche Meinung ist dieses eigenartigen Ausganges sehr zufrieden und lobt die Geschworenen, noch mehr aber den Staatsanwalt, der menschlich und nicht nach dem toten Buchstaben des Gesetzes geurteilt.

Vermischtes.

* In der Millionenstadt „verschwinden“. Aus London wird berichtet: Das Experiment des „Daily Express“, eine Journalistin in London „verschwinden“ und sie von aller Welt nach dem bekannt gemachten „Stechbrief“ mit ihrem Wibe suchen zu lassen, ist beendet. Fünf Tage lang hatte Miff Watson durch das dichteste Gewühl in London unbekannt gehen können. Am Montag begann der Versuch, und am Freitagnachmittag wurde Miff Watson in Buckingham Palace-road von einem Mr. George Diggs entdeckt, dem darauf die ausgesetzte Belohnung von 2000 M. ausgezahlt wurde. Wie dieser die Dame aufgefunden hat, erzählt er selbst folgendermaßen: „Am Freitagnachmittag hatte ich geschäftlich in Buckingham Palace-road zu tun. Vor mir gingen zwei Damen, die meine Aufmerksamkeit erregten. Eine von ihnen hatte dichtes, dunkles, glattes Haar, so daß es mich durchfuhr, sie müßte die „vermißte“ Miff Watson sein. Ich ging an ihr vorbei, sah sie scharf an und fand, daß die Beschreibung genau mit der Dame übereinstimmte. Als ich hinter den farbigen Augengläsern auch die „haselgrünen“ Augen zu erkennen glaubte, zweifelte ich nicht länger und sagte: „Sind Sie Miff Watson vom „Express“?“ „Weshalb glauben Sie das?“ „Weil Sie genau der Beschreibung in der Zeitung entsprechen. Wenn Sie es nicht sind, so

die den Franzosen angeborene Leichtigkeit in Form und eine raffinierte Kenntnis der theatralischen Effekte leihen der Partitur noch ihre eigene Anziehungskraft. Das Libretto ist unterhaltend: Miff und Kaune mit ein wenig Sentimentalität in angenehmer Mischung. Das alles aber würde nicht hinreichen, wäre nicht die Hauptfigur, Rose Friquet, von jeder eine Lieblingspartie unserer deutschen Bühnensängerinnen — wenigstens derer, die sich einer vielseitigeren Gestaltungskraft rühmen könnten. Es ist so recht, was man in der Theatersprache eine „dankbare Rolle“ zu nennen pflegt. Das verlumpte, ungerdige Bauernmädchen wird durch die Macht der Liebe zu milderen Sitten und edleren Empfindungen befördert: Soubrette, Koloratur- und dramatische Sängerin sind dabei fast zu gleichen Teilen verlangt. Gewiß auch eine verlockende Aufgabe für eine so gewandte Künstlerin wie Fräulein Triebel. Sie hat der Rolle das Mögliche abzugewinnen gesucht; und obgleich ihre zierliche Erscheinung und gewisse zierliche Gesten, die wir an ihr kennen, dem Charakter dieser im Grunde derberen Figur widersprechen, so wußte sie doch bald über solche Bedenken hinwegzutäuschen; und es gelang ihr, all die schwierigen Übergänge aus einer Situation und Stimmung in die andere mit kunstreichem Bedacht glaubhaft durchzuführen. Für den drolligen Übermut der ersten Szenen traf Fräulein Triebel Ton und Ausdruck nicht minder sicher wie für die launige Kofetterie in den Szenen mit dem Dragoner Bellamy oder für die wärmere Empfindung in den Liebeszenen mit dem Landmann Sylvain. Jenes zart hingehauchte „ich bin hübsch!“ — im ersten Duett war von besonders feiner Wirkung. Einen Haupttreffer bildete dann noch die Arie im letzten Akt: hier konnten sich alle Vorzüge ihres Organs: die Biegsamkeit, die leicht ansprechende Höhe, die vielfarbige Ausdrucksfähigkeit aufs glücklichste entfalten. Fräulein Triebel fand mit Recht sehr lebhaften Beifall.

Auch den übrigen Mitwirkenden wurde günstige Aufnahme zuteil. Den Dragoner Bellamy gab Herr Witzel, und wenn sich die Rolle vielleicht auch im Spiel noch frischer und in der Haltung noch fester, mehr „französisch“ beleben läßt, so blieb sie doch genügend eindrucksvoll, und der satirische, quackende Bariton des Künstlers feierte von neuem Triumphe. Den hauptsächlichsten — mit dem Soldatenlied des letzten Aktes: übrigens kein

echter Maillart, sondern eine geschickte Nachempfindung und Einlage unseres deutschen Liedermeyers Franz Abt. Sylvain war Herr Klammer, dessen Stimme besonders in den beiden Romanzen vortrefflich zur Geltung gelangte. Herr Henke schuf mit dem hochhaften Pächter Thibaut eine seiner nie versagenden komischen Charaktertypen. Aus der früheren Besetzung der Oper — Fräulein Brodmann war die letzte, in ihrer Art sehr anziehende Rose Friquet, die wir hier hörten — blieb sonach nur Fräulein Robinson als Pächterin Georgette und sie erkannte, wie immer, durch die heitere Grazie ihrer Darbietung: eine Freude, die uns, wenn ich recht berichtet bin, soeben auf drei weitere Engagementjahre gesichert wurde.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Ein Mörike-Denkmal. Der literarische Klub in Stuttgart erläßt einen Aufruf für ein Mörike-Denkmal, in dem es heißt: „Am 8. September 1904 werden es hundert Jahre, seit in Eduard Mörike unserem Volk einer seiner begnadeten Dichter geschenkt wurde. Der kleine Kreis derer, die schon zu seinen Lebzeiten die Herrlichkeit seiner Poesie in ihrem vollen Wert erkannten und würdigten, hat bald nach Mörikes Heimgang über seinem Grab auf dem Friedhof in Stuttgart ein Denkmal mit dem Reliefbild des Dichters errichtet. Velder hat sich der damals gewählte Stein als wenig widerstandsfähig erwiesen, so daß schon jetzt die Verwitterung weit vorgeschritten ist. Der literarische Klub Stuttgart hat sich deshalb im Einvernehmen mit der Tochter des Dichters die Aufgabe gestellt, bis zur Jahrhundertfeier des nächsten Jahres das Grabmal aus widerstandsfähigem Material zu erneuern, und ist überzeugt, daß es nur dieses Hinwieses bedarf, um die hierzu erforderlichen Mittel aufzubringen.“ Es wäre zu wünschen, daß die Gaben für den schönen Zweck reichlich fließen.

* Der letzte Wunsch des seligen Jumps. Aus Münchener Künstlerkreisen wird dem „B. Z.“ eine kleine Geschichte berichtet, die in ergötzlicher Weise zeigt, wie der schlaue Intendant Herr v. Postart seinen verstorbenen Freund Jumps und — die eigenen Wünsche zu ehren weis. An der Münchener Hofbühne gibt es zwei Sängerrinnen, die auf die gleiche Rolle im Nibelungen-Ring An-

spruch hatten. Die eine, weil ihr diese Rolle schon seit undenklichen Zeiten von dem hochmächtigen Herrn Intendanten versprochen worden war, die andere, weil man sich an maßgebender Stelle von ihrer Darstellung eine besondere Wirkung versprach. Natürlich spielte die zweite Dame, die wir Fräulein Meyer nennen wollen, die unschrittene Rolle zur Freude des Publikums und der Kritik, aber zur größten Enttäuschung der zurückgesetzten Kollegin, die Fräulein Beyer heißen mag. Wutentbrannt stürzte diese Dame in das Bureau des Intendanten, um eine Erklärung für die Kränkung zu verlangen. „Weshalb hat die Meyer die mir versprochene Rolle erhalten, Herr Intendant?“ Worauf Postart die Bornige gottesgöben anjah und mit welcher Stimme erwiderte: „Nebst Fräulein! Es war der letzte Wunsch des seligen Jumps.“

* Der Tanz mit der Krinoline. Die drohende Wiederkehr der Krinoline, die von verschiedenen Seiten in Aussicht gestellt wird, gibt auch Ernest Blum in seinem „Journal d'un Vandalisme“ den Anlaß zu Betrachtungen, aus denen ein warnendes Beispiel hier wieder erzählt werden möge. Die „wandelnde Taucherglocke“ war Mode, als Ernest Blum jung war, zur selben Zeit, als man eine allgemeine Vorliebe für das Große hatte und die Männer Zylinderhüte trugen, die einen halben Meter hoch waren. „Eine Unannehmlichkeit oder auch ein Vorteil der Krinoline, wie man es nimmt“, schreibt Blum, „war es, daß sie ungeheuerlich viel Platz fortnahm. Im Theater war das ganz gut; denn wenn man dort so tun wollte, als ob man eine Menge um sich hätte, brauchte man nur zwei oder drei Frauen mit Krinolinen zu nehmen. Anders war es in einem Salon: wie groß das Zimmer auch war, mit vier Frauen oder noch weniger war es voll. Bei einem Ball hatten die unglücklichen Tänzer es sehr schwer, ihre Tänzerrinnen zu drehen oder zu umringen. Als ich das erstemal in eine gut bürgerliche Gesellschaft ging, war ich zunächst von der Lichtfülle im Salon geblendet: es waren wohl zwölf Wachskerzen angezündet, und dazu noch eine Gaslampe, die blaste. Warum ich dort hingegangen war? Ein Freund hatte mich mitgenommen, und man hatte mir gesagt: „Wenn man Theaterstücke schreiben und die Menschen kennen lernen will, muß man in Gesellschaft gehen und sie beobachten.“ Die Herrin des Hauses empfing mich sehr lebenswürdig, obgleich sie einen Riesenschwanz hatte; sie konnte kein Wort sagen, ohne zu niesen, um so mehr,

Sagen Sie es bitte, damit ich mich wegen der Belästigung entschuldigen kann." Sie sagte nichts und sah sehr nervös aus, und auch ihre Begleiterin, die ich sah, meinen Verdacht zu bestätigen, antwortete mir nicht. (Eine Bedingung war, daß die Kunde lauten sollte: "Ich glaube, daß Sie Miß Watson sind.") Sie riefen förmlich eine Droschke herbei und fuhren ab. Ich folgte ihnen in einer zweiten Droschke, da es mir einfiel, daß ich meine Frage in falscher Form gestellt hatte. Als sie ausstiegen, näherte ich mich ihr förmlich und sagte: "Ich glaube, Sie sind Miß Watson vom 'Express'." "So folgen Sie mir in mein Hotel." An ihrem Vächeln sah ich, daß ich gewonnen hatte. Dann wurde ein Herr aus der Redaktion des 'Express' herbeigerufen, der einige Fragen an mich stellte und mir dann mitteilte, daß ich die 2000 M. gewonnen hätte. Ich hatte an dem Tage oder vorher keine andere Dame angesprochen, und bin auf sie auch nur zugegangen, weil ich meiner Sache völlig sicher war."

* Eine Ballonszeitung. Dem Pariser Heeres-Museum wurde dieser Tage ein Dokument geschenkt, das in seiner Art einzig dastand; die Nummer einer Zeitung mit dem Titel "Ballon-Poste", die in Paris im Jahre 1870 während der Belagerung gedruckt wurde. Das interessante Blatt liefert bemerkenswerte Nachrichten über Ereignisse jener Tage, die wenig bekannt waren. Der Herausgeber des Blattes, Gabriel Richard, zeigt darin an, daß das Blatt, das auf den Umfang eines gewöhnlichen Briefes reduziert werden konnte, durch die Ballons, die während der Belagerung von Paris abgeblasen wurden, in die Departements geschickt wurde. Dieser Zeitungsdienst arbeitete in der Tat mit einer bemerkenswerten Geschwindigkeit. Das jetzt bekannt gewordene Exemplar stammte von einem Ballon, der in Tours gelandet war.

Kleine Chronik.

Der Laichfang in der Rheinprovinz geht von Jahr zu Jahr zurück. Während im Jahre 1897/98 noch 8400 Laich gefangen wurden, beträgt ihre Zahl im Jahre 1902/03 nur 4908 in der ganzen Rheinprovinz. Hiervon entfallen auf den Regierungsbezirk Düsseldorf (Rhein) 3161, auf den Regierungsbezirk Köln (Rhein, Sieg, Aarg) 1181, auf den Regierungsbezirk Trier (Mosel- und Saargebiet) 569 und auf den Regierungsbezirk Koblenz nur 47.

In Deuz benutzte der etwa 10jährige Sohn eines Fabrikarbeiters während der Abwesenheit der Eltern Petroleum zum Herdanzünden, da er sich Kugeln kaufen wollte. Die Petroleum-Lampe explodierte und der Knabe erlitt schwere Brandwunden am ganzen Oberkörper. Man brachte ihn zum Hospital in der Neuhöfstraße zu Deuz, wo er in vergangener Nacht seinen Verletzungen erlegen ist.

In Hamburg wollte eine Dame, wie die Eisenbahn-Betriebsinspektion mitteilt, auf dem Bahnhof Alsterdorf trotz der Warnungsrufe des Bahnbeamten noch in den Blankenburger Zug Nr. 1352 springen, als derselbe sich bereits in Bewegung gesetzt hatte. Sie kam hierbei zu Fall, geriet unter die Räder und wurde sofort getötet.

Die Strafkammer in Weimar verurteilte den Justizrat Voigt und den Rechtsanwalt Andra wegen eines Säbelduellis zu je dreimonatlicher Festungshaft.

Montagabend fuhr auf dem Bahnhofe Luenen bei Dortmund ein Personenzug auf einen Güterzug, wobei vier Wagen zertrümmert wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

In Dortmund geriet der Bauführer Bruno Sasse nach einer Kneiperei in ein fremdes Haus. Die Bewohner riefen die Schutzleute Böttchen und Schulz zur Hilfe, die den Namen des Mannes feststellten und

ihn mit zur Wache führten. Sasse behauptet, dort von den Beamten durch zahlreiche Säbelhiebe verletzt worden zu sein. Selter hatte sich nun wegen Verübung groben Unfugs vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht hielt eine Geldbuße von 50 M. für eine ausreichende Sühne.

In Sterkrade verlegte ein Arbeiter im Streite seine betagten Schwiagereltern durch Messerhiebe schwer. Verschiedene Revolverhiebe, die der Schwiegervater zu seiner Verteidigung abfeuerte, gingen fehl. Der Arbeiter wurde verhaftet.

Antonie Sarto, eine Schwester des Papstes, liegt, wie aus Salzano in der Provinz Venedig gemeldet wird, im Sterben.

Es verlautet, daß die großen Dampfer, welche die Cunardlinie mit Regierungsunterstützung für den Verkehr auf dem Atlantischen Ozean bauen lassen soll, wahrscheinlich mit Turbinen ausgerüstet werden. Eine Firma von Clyde hat nämlich sich erboten, Turbinenmaschinen von 75 000 Pferdekraften zu liefern. Nach Angabe der Firma würde der Kohlenverbrauch dadurch von 6884 Tonnen auf 3365 Tonnen vermindert werden.

Die Untersuchung wegen der Ermordung der Madame Fougère ist noch nicht abgeschlossen. Es ist nunmehr festgestellt, daß das Kammermädchen gegen 11 Uhr abends vor der Rückkehr ihrer Herrin ermordet worden ist. Man glaubt, daß der Täter ein ehemaliger Liebhaber der Ermordeten, einer bekannten, trotz ihrer 40 Jahre noch schönen und prächtigen Tintengängerin, war.

"Shamrock II.", die im Amerikanischen Weltkrieg unterlegene Jacht Sir Thomas Diptons, ist wie aus New York gemeldet wird, an Kapitän Miller von ihrer Konfurrenzjacht, der "Columbia", zuletzt zweiter Kapitän der "Alliance", als altes Eisen für 7000 Dollars verkauft.

In der Gemeinde Vacca im Krasso-Sybringer Komitat spielte sich eine entsetzliche Familientragödie ab. Vier Personen, zwei Mädchen und zwei Männer, überfielen ihren alten Vater und ermordeten ihn, indem sie ihm die Kehle durchschnitten. Die entmenschten Täter wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft in Lugos eingeliefert. Sie sind der Tat schuldig und gaben als Motiv schlechte Behandlung seitens des Vaters an.

Aus Semlin melden die Blätter: Der serbische Garde-Oberleutnant Milovan Georgievic erschoss sich in der Wohnung seiner Braut, der geschiedenen Frau des gemeyenen Kriegsministers Basie. Da sich die Eltern Georgievics gegen die Verbindung ausgesprochen hatten, lehnte Frau Basie die Heirat ab, worauf der Oberleutnant den Selbstmord verübte.

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 23. September. Die "Berl. Morgenpost" meldet aus Wien: Der Prozeß gegen die verschworenen Rißer Offiziere ist auf heute verschoben. Die Verhandlung wird geheim sein. Die Familien der Angeklagten wandten sich an den Zaren mit der Bitte, zugunsten der Offiziere beim König zu intervenieren.

Washington, 22. September. Dem Staatsdepartement ging auch heute von Rom ein Telegramm zu mit dem Erlaß, den Zeitpunkt für den Austausch der Ratifikationen des zwischen dem Staatssekretär Day und dem kolumbianischen Gesandten abgeschlossenen Vertrages bezüglich des Abkommens hinanzuschicken. Man erwartet daher, daß der Vertrag heute um 12 Uhr nachts erlischt. — In der Panamakanal-Angelegenheit verlautet, daß der kolumbianische Gesandte jüngst dem Staatssekretär Day vertrauliche Mitteilungen gemacht habe, wonach man in Bogota eine einmütige Regelung der Angelegenheit durch einen Kompromiß herbeizuführen strebe, indem Präsident Marroquien ermächtigt wird, direkt über einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten zu verhandeln. Man glaubt, daß binnen kurzer Zeit ein neuer Vorschlag unterbreitet werde.

* Verschiedene Mitteilungen. Aus Paris, 22. September, wird gemeldet: Der Gruben-Ingenieur Combe hat dem Chemiker Moissan eine Aufforderung zugehen lassen, vor einem Ausschuss zu beweisen, daß er auf künstlichem Wege Diamanten herstellen könne. Als Belohnung hat er 5000 Frank ausgesetzt, wenn ihm seine Versuche gelingen.

Über Gerhart Hauptmanns neues Drama "Rose Bernd" bringen schon immer mehr Einzelheiten in die Öffentlichkeit. Sein Hauptinhalt soll die hochdramatische Tragödie der Rose Berndt, einer bürgerlichen Gattin, sein. Auch dieses Drama, das fünf Akte füllt, spielt in Schlesien und soll in der Steigerung der Dramatik mannigfache Ähnlichkeit mit "Fuhrmann Henschel" haben.

Die holländische Regierung wird, so schreibt man uns aus dem Haag, demnächst mit den Bedingungen für den Konkurrenzkampf zur Errichtung des Friedenspalais im Haag, das den Zwecken des Haager Schiedsgerichtshofes dienen soll, hervortreten. Die Architekten aller Länder sind zu dem Wettbewerb zugelassen. Man spricht davon, daß Carnegie, der amerikanische Multimillionär, der bekanntlich die ganzen Kosten des Baues trägt, der Regierung einen sehr namhaften Betrag für das Konkurrenzschreiben zur Verfügung stellte, um möglichst viele und auch die bedeutendsten Architekten der alten und der neuen Welt zu diesem Wettbewerb heranzuziehen.

Der Pariser Arzt Dr. Ruy beabsichtigt, nach schweizerischen Blättern, ein Sanatorium für Schwindkräftige auf dem Montblanc zu errichten. Er hat bereits zu Versuchszwecken einige Patienten in geeigneten Baulöcher auf dem Montblanc untergebracht. Die Kranken wohnen im Vallot-Observatorium, nicht weit vom Gipfel des Berges entfernt.

Der Sohn Gabrielle D'Annunzio's, der ein hübsches Schauspielertalent haben soll, spielte vor einigen Tagen im Politeama Atrani zu Pescara die Rolle des Pagen Ferdinand in Glaciosa "Schachpartie". Dann trat er unter dem Beifall des Publikums einige Monologe und das von seinem Vater gedichtete "Garibaldi-Lied" vor. Der junge Schauspieler ist erst 10 oder 12 Jahre alt; alle, die ihn gehört haben, erklären ihn für ein "Wunderkind".

Depeschenbureau Oerold.

Berlin, 23. September. Nach einer Depesche des "B. Z." aus Budapest war Graf Khuen, der gestern zweimal vom Monarchen empfangen wurde, bisher nicht zu bewegen, über das Resultat einer Auserkung zu machen. Er will dies erst in der heutigen mit großer Spannung erwarteten Konferenz der liberalen Parteien tun. Wie verlautet, wird Graf Khuen in autoritativer Weise den Armeebefehl erklären. Er soll neuerdings, wenn auch nur zum Übergang, zum parlamentarischen Ministerpräsidenten ernannt werden. — Wie die "Voss. Ztg." aus Wien berichtet, soll der Kaiser der Interpretation des Armeebefehls zugestimmt haben, die wahrscheinlich in Form eines Handschreibens erfolgen wird. In diesem wird aber ausdrücklich stehen, daß der Kaiser über das Maß der bisher gewährten KonzeSSIONen nicht hinausgeht, was gleichbedeutend mit einer Aufrechterhaltung des Armeebefehls wäre.

Berlin, 23. September. Wie das "B. Z." meldet, wird das Jarempaar in Begleitung der kleinen Großfürstinnen Polen am 24. September verlassen, um sich direkt nach Darmstadt zu begeben.

Berlin, 23. September. Dem "B. Z.-A." wird aus Paris gemeldet: Kaiser Wilhelm soll in Wien in einer Konversation mit der Königin-Mutter von Spanien geäußert haben, daß er die Verwirklichung eines von ihm längst gehegten Wunsches, dem Madrider Hofe einen Besuch abzustatten, als nahe gerückt betrachte.

Berlin, 23. September. Wie dem "B. Z.-A." aus Belgrad gemeldet wird, ist das Ergebnis der Wahlen zur Skupstina nicht, wie erwartet wurde, ausgefallen, da die von Paschitsch und Wuitich geführten Gemäßigten Radikalen die absolute Mehrheit in der neuen Kammer nicht erhalten haben. Die extremen Radikalen bilden mit den übrigen Oppositions-Fractionen die Majorität. Die Stellung König Peters, der erwartete, die neue Skupstina werde ihm seine Regierung bequemer gestalten, ist dadurch noch schwieriger und gefährlicher geworden. — Wie die "Voss. Ztg." aus Belgrad erfährt, wird die Regierung nach Unterzeichnung des Ukases zur Eröffnung der Skupstina zurücktreten, jedoch bis zur Neubildung des Kabinetts im Amte verbleiben. Der Festungs-Kommandant Oberst Marinkowitsch wurde seines Amtes enthoben, weil er den verhafteten Offizieren zu viel Freiheit gelassen hat.

Berlin, 23. September. Aus Teheran ist, wie der Petersburger Korrespondent des "B. Z." berichtet, die Nachricht eingetroffen, daß eine ziemlich starke englische Truppen-Abteilung die persische Grenze von Belusistan überschritten und ein nicht unbedeutendes Gebiet besetzt habe. Der Schah ordnete zwar die Bildung einer Expeditions-Abteilung gegen diese englische Invasion an, doch wird die Abwendung derselben wahrscheinlich unterbleiben müssen, weil die nötigen Geldmittel zur Ausführung derselben nicht vorhanden sind.

Budapest, 23. September. Die Alarmanachrichten einzelner Blätter über den Stand der innerpolitischen Lage Österreich-Ungarns entsprechen nicht den Tatsachen. Insbesondere sei seitens der altliberalen Partei der Friede gesichert, so daß die Regierung der heute stattfindenden Parteikonferenz mit Ruhe entgegen sehen kann.

Rom, 23. September. Einem Oligarchenfall des Papstes wird seitens der Krone keine Bedeutung beigelegt.

Mailand, 23. September. Nach Meldungen aus Madrid wurde der italienische Anarchist Picci in dem Moment verhaftet, als er mittels Dynamit den Pulverturm von Mahon in die Luft sprengen wollte.

Belgrad, 23. September. Das Kriegsgericht begann heute unter General Bazarowitsch seine Tätigkeit. Die Anklage vertrat Major Schuschalowitsch.

New York, 23. September. Sechs transatlantische Dampfer, die gestern hier landeten, brachten 3711 Auswanderer, meist Italiener.

hd. Marburg, 23. September. Das Schwurgericht verurteilte gestern den Gerichtsbedienten Otto Florian aus Reusbach wegen Unterschlagung im Amt zu 4 Jahren Gefängnis. Die verurteilte Summe betrug etwa 6000 M.

hd. Berlin, 23. September. Agnes Sorma hat mit dem Direktor Reinhardt einen Vertrag abgeschlossen, durch den sie sich dem Neuen Theater von Mitte Dezember dieses Jahres ab für mehrere Monate verpflichtet. — Der bekannte Berliner Schriftsteller Axel Delmar wurde von Ferdinand Bonn für dessen neue Direktion dem Berliner Theater vom Herbst 1905 ab als Dramaturg und Regisseur verpflichtet.

wh. Berlin, 23. September. Unweit Siegendorf in Schlesien legten Unbekannte große Feldsteine auf das Bahngleis, um den Auswandererzug zur Entlastung zu bringen. Die Maschine zerschmetterte das Hindernis, ein Unheil geschah nicht.

hd. Berlin, 23. September. Unter dem Verdacht, den Gemeindevorstand Benimann in Riesa zu ermorden zu haben, wurde in Leipzig ein 34jähriger Maurer aus Berlin verhaftet.

hd. Paderborn, 23. September. Die Strafkammer verurteilte den Esparaffen-Rendanten Loennis wegen Unterschlagung von Privatgeldern und Untreue zu 3 Jahren Gefängnis.

hd. Berlin, 23. September. Wie aus London gemeldet wird, stürzten gestern vier von dort kommende Touristen von dem Scafell im Cumberland-Gebirge ab und waren sofort tot. — Nach einer Innsbrucker Depesche der "Voss. Ztg." ist in Schwaz auf der Stauferklamm der seit 8 Tagen verheiratete Bauer Vogner abgestürzt und mit zerschmettertem Kopfe aufgefunden worden.

hd. Paris, 23. September. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, welches die Tötung von Ratten in Fahrzeugen bestraft, zwecks Vermeidung der Einschleppungsgefahr von Pest und Cholera.

wh. New York, 22. September. Der deutsche Dampfer "Palatia", welcher mehrere Tage überfällig war, ist heute nachmittag hier eingetroffen. Dem Dampfer brach unterwegs die Welle einer Maschine.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: C. Rößler; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: D. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellensberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 22. Sept. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = $\mathcal{A}$ 30.60; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 Österr. fl. i. G. = $\mathcal{A}$ 3; 1 fl. o. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.35; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.20;
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.30; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. = Reichsbank-Disconto.

[illegible]

Hervorragend bewährtes
Stoff-Imprägnierungs-Verfahren
 nach welchem die Firma Louis Hirsch in Gera (Reuss)
 a) Alle Arten Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
 b) Fertige Herren-Kleidungsstücke, Uniformen etc.
 dauernd-porös-wasserdicht
 herstellt. Derartig behandelte Stoffe und Kleidungsstücke
 bieten einen vorzüglichen
Schutz gegen Durchnässung!

„Wasserperle“

Besondere Vorzüge:

Wirklich dauerhafte, geruchlose Imprägnierung! Die Stoffe und Kleidungsstücke werden durch das Imprägnieren nicht verändert und bleiben vollkommen luftdurchlässig!

In vielen ersten Geschäften
 der Bekleidungs- und Manufakturwaren-Branche sind der-
 artig imprägnierte Stoffe resp. aus solchen gefertigte
 Kleidungsstücke bereits käuflich. Dieselben sind an dem
 Stempel „Wasserperle“ kenntlich!
 Zu imprägnierende Kleidungsstücke etc.
 übergebe man am hiesigen Platze gefälligst der
Annahmestelle:
Heinrich Schaefer,
 Webergasse 11.

Austern (Gleicher Preis für 10 Stück Mk. 1,50
Austern Prima Holländer 10 Stück Mk. 1,50
Austern Verkauf a. d. Hause.) 10 Stück Mk. 1,50
 im **Hotel-Restaurant „Einhorn“**,
 Marktstrasse 32. Inh. Franz Bayer.
 Vorzügl. erstklassige Küche zu civilen Preisen und alle Delicatessen.

Frankfurter Neueste Nachrichten.

Frankfurter Börsen- und Handels-Zeitung.

Unabhängiges Organ für Jedermann.

Monatlicher Abonnementspreis: 40 Pfennige, mit „Frankfurter
 Humoristische Blätter“ 50 Pfennige, bei allen Postanstalten.

Auswärtige 350 Agenturen!

Große Verbreitung in der Stadt Frankfurt a. M. und in den bedeutenden Industriecentren Offen-
 bach, Hanau, Höchst, Griesheim, Fachsenheim etc., in den besuchten Ländchen und Spektakelbädern, sowie
 in der weiten, dichtbesiedelten Umgebung (Meinungsbezirke Wiesbaden und Kassel, Großherzogthum
 Hessen, Rheingau, bayerischer Kreis Unterfranken etc.).

Vorzügliches Infektionsorgan!

Anzeigenpreise:

25 Pf. die 8-spz. Inseratenzeile. 50 Pf. die 4-spz. Reklamezeile.
 Höchste Rabattstufe bei Wiederholungen. Probe-Nummern und Inseraten-Offerte gratis und franco.

Mit der Fabrikation meiner weltberühmten

Frankfurter Würstchen

(Specialität)

habe für diese Saison heute begonnen und den
Alleinverkauf für Wiesbaden

Herrn J. C. Keiper,

52 Kirchgasse 52,

wie seit Jahren, übertragen.

Frankfurt-Spremlingen, 7. September 1903.

Hch. Müller, Hoflieferant.

Hierauf höflichst Bezug nehmend, empfehle die anerkannt vorzüglichen

Frankfurter Würstchen
 in täglich frischer Sendung per Stück 18 u. 22 Pf.

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Telefon 114. Kirchgasse 52.



Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne,

vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile
 großartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr
 kräftigend und appetitregend.

Die große Flasche Mk. 1,75.
 kleine „ 1,25.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 383,0, Weingeist 160,0,
 Citronenschalen 2,5, Pomeranzenschalen 2,0, Flieder 1,0, Kümmel,
 Anis, Wachholderbeeren, Carduibenedictenkraut, Rosmarin, Melissen-
 blätter je 0,75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüte,
 Coriander, Pfefferminzblätter, Canehl je 0,5, Quendel 0,25. Diese
 Teile mische man.

Zu haben in den Drogerien:

Ferd. Alexi, Michelsberg 9, A. Berling, Gr. Burgstrasse 12, R. Göttel, Michelsberg 23,
 A. Hassenkamp, Mauritiusstrasse 3, neben der Walhalla, E. Moebus, Taunusstrasse 25,
 C. Portzelt, Rheinstrasse 55, Rich. Seyb, Rheinstrasse 82, Otto Siebert, Marktstrasse 9,
 Th. Wachsmuth, Friedrichstrasse 45, E. Rocks, Sedanplatz 1.

Gefälligst lesen!

Wer neben seiner Zeitung den

VOLEUR ILLUSTRÉ

ein vornehmes, von Emile de Girardin gegründetes Pariser illustriertes
 Unterhaltungsblatt

gratis zu beziehen

wünscht, der bestelle bei der Post ein Abonnement auf die in weiten Kreisen bestens
 eingeführte, wöchentlich 6 mal in französischer Sprache erscheinende politische Tages-
 zeitung

LA GAZETTE DE LORRAINE

(JOURNAL DE METZ).

Der Preis derselben beträgt für das Vierteljahr nur Mk. 2,50 und erhalten
 deren Abonnenten den **Voleur illustré**

vollständig kostenfrei

geliefert.

Alle Diejenigen, welche sich mit dem Studium der französischen Sprache be-
 schäftigen — und dies tut in Deutschland jede gebildete Familie — sowie Hôtels, Lese-
 zirkel u. s. w. werden mit Freuden von dieser außerordentlich günstigen Gelegenheit
 Gebrauch machen.

Zur vorherigen Einsichtnahme stehen Probe-Nummern von beiden Journalen
 auf Wunsch gratis zur Verfügung. Man verlange solche von der

Expedition der **Gazette de Lorraine** (Journal de Metz)
 in Metz.

Rich. Wehle, 10 Friedrichstr. 10.
 Telefon 3131.

!Zum Umzug!

Reinigen und Aufarbeiten der Beleuchtungskörper etc.

Lieferung sämtlicher Zubehörsstücke

für Gas- und elektrisches Licht.

Prima Glühkörper, Glühlucht-Cylinder, Glühlampen etc.
 zu den billigsten Preisen.

Reissmann's neuer Dauerbrand-Einsatzofen

ist unstreitig der beste Einsatz-
 Ofen für Kamine u. Kachelöfen.

Besondere Vorzüge:

Leicht regulierbar mit Patent-
 Regulator,
 Sicherheitsvorrichtung gegen
 Gasaustritt in das
 Zimmer (D. R. P. 86787), daher
 eine Explosion vollständig
 ausgeschlossen,
 Feuerkorb leicht auswechselbar,
 Bodencirculation, 2013
 Hochelegante Ausstattung.
 Ganz neue, moderne Modelle.

Durch alle Porzellanöfen-

Geschäfte am Platze zu beziehen oder direct durch den Vertreter:

Hch. Adolf Weygandt, Ecke Weber- und Saalgasse.

Telephon 2176.

Alleinverkauf der Reissmann'schen Dauerbrandöfen „Kronjuwel“.

Wohlfahrts-Lose

Ziehung: 28. September bis 2. Oktober.

Haupttreffer Mk. 100.000 Bar etc. F 83

Orig.-Lose: 3.30, Porto u. Liste 30 Pf.

J. Rachor, Haupt-Kollektor, Mainz.

Kohlen

nur erster Ruhrzechen,
 Coks — Briquets — Holz etc.
 liefert zu 2219

Consum

preisen gegen Baar

Aug. Külpp

Telephon 867. Sedanplatz 2.



**Tischlampen,
 Leselampen,
 Clavierlampen**

in grosser Auswahl
 empfiehlt billigst

Franz Flössner

Wellritzstr. 6.

2329

Holz-Sägen,

-Beile, -Äxte.

Garant. e. — Billigste Preise. 2331

Eisenwarenhandlung

Hermann Weygandt,

Ecke Michelsberg und Schwalbacherstrasse.

F. C. Hübotter, Posamentier,
 Schwalbacher-
 strasse 47, gegenüber Emserstr., Werkstat: Sedan-
 strasse 18, empfiehlt sich im Anfertigen aller
 Posamenten für Möbel, Vorhänge, Handarbeiten
 u. Kleider bei schneller, tadelloser, bill. Bedienung.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 6,
 empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, hand-
 gestrickter Strümpfe, Röcke, Tücher etc. Nicht
 vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei
 billiger Berechnung angefertigt. F 208

Suppen-Anstalt des Frauen-Vereins,
 Steingasse 9, geöffnet an Wochentagen für
 Kaffee von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends,
 für Mittagessen von 11½ Uhr bis 1 Uhr.

Feinste

Frankfurter Würstchen Neues Sauerkraut

empfiehlt 2235

J. Rapp Nachf.,

Goldgasse 2.

Beste Waare!

Billigste Preise!

Wehl, feinste Qualität, bei 5 Pf. von 18 Pf. an
 Backpulver 7
 Buddingpulver 7
 Salatöl per Schoppen von 33
 Säfte per Stück 4
 Neue Säftefrüchte billigst.
 Prima Scherer's Apfelwein
 per Fl. ohne Glas 25
 Prima neues Sauerkraut per Pfd. 8
 Prima 30% Offig.-Essig 85
 Petroleum, prima amerikanisches,
 fein böhmisches, per Str. 17
 Alle hier nicht angeführten Artikel billigst
 empfiehlt

Erstes Frankfurter Consumhaus,
 Nerostr. 10. Wellritzstr. 30.

Landmannsfreude

ist die beste Kartoffel der Gegenwart. Proben
 werden sofort ausgeteilt. Bestellungen für den
 Winterbedarf nehme jetzt schon entgegen.

Chr. Knapp, Schierkeierstrasse 22
 Telephon 3129.

Neuer Bienenhonig

(garantirt rein) Pfund Mk. 1.— empfiehlt
H. Zimmermann, Neugasse 15.
 Telephon 2391.

Plakate:

„Möblierte Zimmer“,
 auch aufgegeben, vor-
 rätig im Tagblatt-
 Verlag, Langgasse 27.

Wilmer's Thee „Goalpara“

in seiner Art unerreicht bester und billigster. — Niederlagen durch Plakat-Schilder erkennbar.

Turn-Verein.



Samstag, 26. September,
Abds. 9 Uhr, im Vereinslokal
Helmundstr. 25:

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:
Satzungsänderung.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen er-
sucht um zahlreiches Erscheinen F 454
Der Vorstand.

Für Reiter und Radfahrer
empfehle ich diese vollkommenste

Unterhose

D. R. P. 73459

Vorderrück



völlig nahtlos,

vorzüglicher Sitz.

grösste Dauerhaftigkeit,
vorrätig in versch. Stärken. 2370

L. Schwenck,

9 Mühlgasse 9,
Strumpfwaren u. Trikotagen.

Kaffee!

in nur ganz hervorragenden Qualitäten und
feinstem Aroma,

per Pfd. von 60 Pf. an,
empfiehlt

Erstes Frankfurter Consumhaus,
Nerostr. 10. Wellritstr. 30.



Fleischhackmaschinen

(bestes System).

Brodtschneidmaschinen

Messerputzmaschinen

billigst. 2342

Franz Flössner,
Wellritstr. 8.

Hch. Lugenbühl,
Tuch- u. Decken-Handlung,
4 Bärenstrasse 4 (früher Bärenstrasse 5).

Reissmann-Oefen.

Erstes Fabrikat am Markt seit 1876!



Marke: „Kronjuwel“.

Geschmackvolle aparte Formen.

Mustergiltige Ausführung, unübertroffene schöne
und haltbare Emaillierung in modernen Farben.

Tadellose Vernickelung.

Regulierbar für jede beliebige Temperatur durch
Patent-Regulator. 2303

Keine Gefährdung des Lebens und der
Gesundheit durch Kohlenoxydgase
infolge patentierter Sicherheitsvorrichtung gegen
Gasausströmung.

Vertretung und Niederlage:

Hch. Adolf Weygandt,

Ofen- und Herde-Geschäft,

Ecke Weber- und Saalgasse.

Zur Versorgung des Winterbedarfes
empfehle ich:

Prima Hausbrandkohlen aller Sorten, vorzüglicher Qualitäten,
von allerersten Ruhr-Zechen;

Prima Ruhr-Brech-Koks und Brech-Sieb-Koks
verschiedener Körnungen, aus bestbekannten Kokereien, für Zentral-
Feuerungen; ferner

Prima Braun- und Steinkohlen-Brikets,

anerkannt gute Spezialmarken, sowie

Beste belgische Anker-Anthracit-Würfel

der Zeche Bonne Espérance, Herstal, gesetzlich geschütztes,
sehr beliebtes Produkt, im Alleinverkauf,
zu niedrigst gestellten Preisen. 2304

Mit ausführlichen Preislisten stehe ich gerne zu Diensten.

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Koks- und Brennholz-Handlung,

Nerostrasse 17. Telefon 274.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37,
unterhalb
des Luisenplatzes.



Täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.

Jede Woche zwei neue Reisen.

Ausgestellt vom 20. bis 26. September:

Serie I: Eine interessante Reise in Anam.

Serie II: Das malerische Tirol von Hall bis Zirl.

Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.

Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.

Abonnement.



L. Rettenmayer

Die Verpackungs-Abtheilung
für Fracht- und Eilgüter

übernimmt Einzelsendungen: Porzellan,
Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren,
Lüstres, Kunstachen, Klaviere, Instru-
mente, Fahrräder, lebende Thiere etc.
zu verpacken, zu versenden
und zu versichern gegen
Transportgefahr.

Leihkästen für Pianos, Hunde und
Fahrräder. 1296

Büreau: 21 Rheinstrasse.

Blutreinigungsthee

aus frischen diesjährigen Heilkräutern.
Kneipp-Haus, nur 59 Rheinstraße 59.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Unterzeuge.

Unterjacken und Hosen,
Normalhemden, Leibhosen.
Grosse Auswahl. Billige Preise.

Friedr. Exner,

Wiesbaden, Neugasse 14. 2307

Spitzen, Federn, Handschuh-Wäscherei,
Putz. Anna Katerbau, Nerostr. 10, 2

J. & F. Suth,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse.

Saison-Ausverkauf,

umfassend das ganze Waarenlager, zu aussergewöhnlich billigen Preisen in

Teppichen, Treppenläufern, Gardinen, Tischdecken,
Fellen, Möbelstoffen.

Ein Posten Tapeten, zurückgesetzte Dessins,
bis zur Hälfte des Preises.